

**Ymermann's  
Lulifantchen.**









1901

# Tulifantchen.



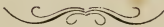
Ein Heldengedicht in drei Gesängen

von

Karl Immermann.



Illustriert von Th. Hofemann.



Berlin.

Verlag von A. Hofmann & Comp.

Eduard Hänel's Buchdruckerei in Berlin.

RBR  
Jan 72  
#156



BILLET.

An Michael Beer.

Gulifantchen kommt und spricht:  
Aus dem Stübchen, eng, ungrünet  
Von der Linde, der Akazie,  
Aus dem Stübchen, das die Malve  
Anlacht mit dem runden, rothen  
Vollgesichte; schickt der Vater  
Mich zur großen Stadt Paris.

Daß ich in den langen Gassen  
Mir nicht selber komm' abhanden,  
Gab er mir an dich Adresse.  
Schütze du mit deiner Weisheit  
Vor Verführung, Trug und Unstern  
Meine unerfahrene Jugend  
In dem Sündenlabrynth.

Zulifäntchen kommt und spricht:

Von dem Vater soll ich melden,  
Er sei ganz und gar der alte  
Grillenfänger, unter strengem  
Zauberbanne Wechsel duldend;  
Setzt in trostlos-öde Wüste  
Hingeschlendert, und zurücke  
Dann mit einem Schlag geschmeichelt  
In das jüngste Paradies. —  
Manch ein Edler will ihn anders,  
Er will manchen Edeln anders,  
Er bleibt er, sie bleiben sie,  
Und so leben Welt und Dichter  
In dem wunderbarsten Einklang.

Zulifäntchen kommt und spricht:

Ich bin nur ein winz'ger Bursche,  
Ich bin nur ein armes Garnichts.  
Mein Verdienst, vom Sonnenstäubchen  
Wird es waidlich überwogen;  
Doch der Vater sprach, mir solle  
Nicht das Herz darob erkranken.  
Jeder zeige hier zu Lande  
Sein Gesicht, krumm oder grade,  
Wie's gewachsen sei, er frage  
Nicht danach, ob seinem Nächsten  
Krämpfe vom Aspect entstünden.  
Darum soll' auch meines herzhast

Ich nur weisen allen Leuten,  
 Denn mir habe Keiner jemals  
 Was geschenkt, so hab' ich keinem  
 Deutschen Landsmann was zu danken,  
 Und wer nicht mich ansehen wolle,  
 Lass' es bleiben immerhin.

Zulifäntchen kommt und spricht:  
 Noch ein Gleichniß gab beim Scheiden  
 Mir der Vater auf den Weg mit.  
 „Vieder sind wie junge Vöglein,  
 Welche flattern flügg' vom Neste;  
 Nahe lauscht ein dummer Sammer,  
 Schlägt mit seiner plumpen Keule  
 Nach den leichten, doch die Schwingen  
 Tragen unverletzt sie fürder.  
 Flatternd späh'n sie da und dorten,  
 Bis sie ruhn auf wackern Händen,  
 Auf dem Knie der schönen Frauen,  
 An der Brust geliebter Mädchen  
 Dann, die Kehlen öffnend, gießen  
 In den Aether sie die Seele,  
 Daß der Dichter, schleicht er eben  
 An so guter Statt vorüber,  
 Wundernd fragt beim feinen Schalle:  
 Ist das meine Brut, der tausend!  
 Die dort singt so nett und süß?“

Tulifäntchen kommt und spricht:  
Zur Genüg' ist nun geplaudert.  
Nimm mich auf die Hand, Du Wackerer,  
Wollen sehn, ob ich den Schnabel  
Auch dann öffne zu dem Bischen  
Melodie, das sich im kleinen  
Körper einquartieren konnte!  
Viel ging freilich nicht hinein.

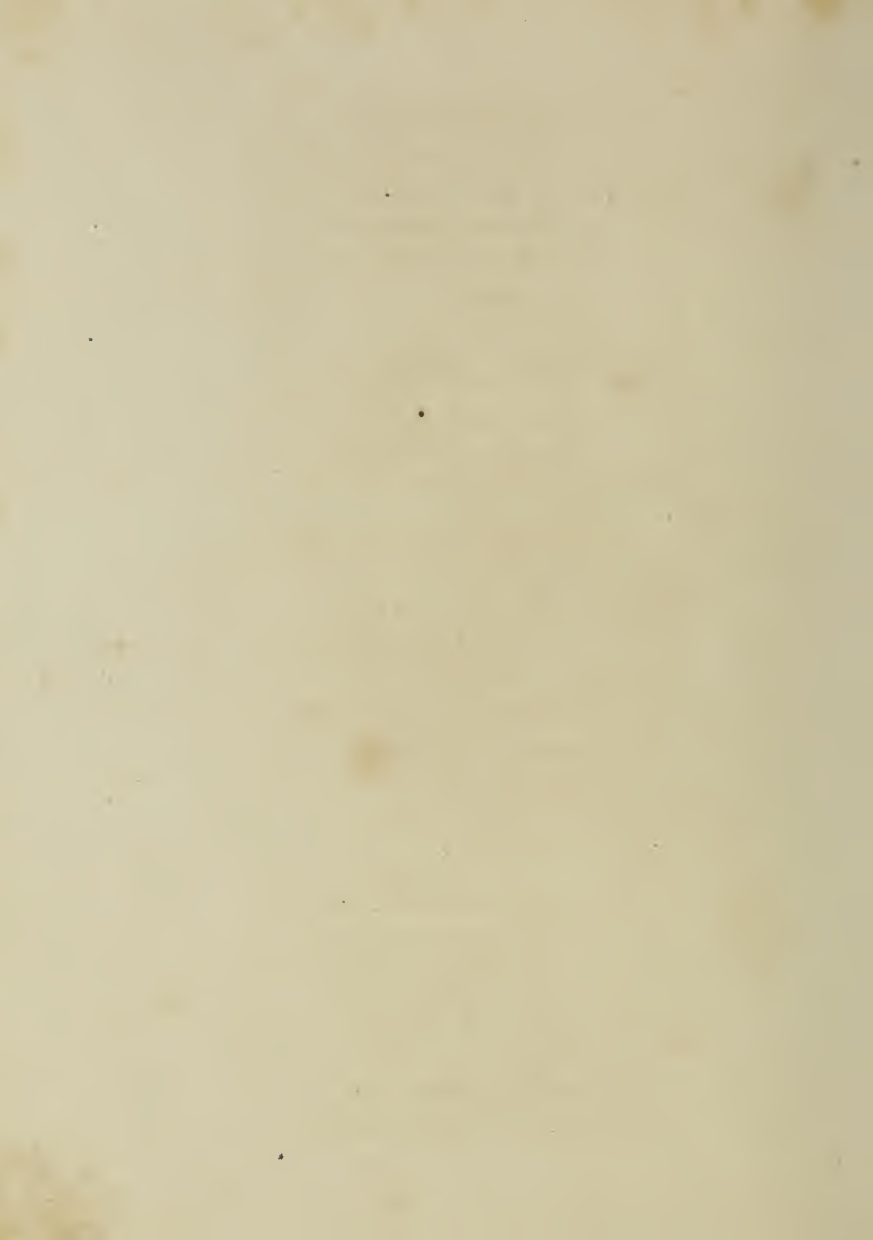


I.

Tulifantchen Fliegentöchter.







## Der letzte Tulifant.



O Vergänglichkeit, du  
 Sieg'rin  
 Aller Sieger, alte  
 Göttin!  
 Angethan mit grauem  
 Leibrock,  
 Eppich um die Brust  
 geknotet,  
 Eine Krone, falb  
 von Moose,  
 Auf dem weißen  
 Haupt, so sitzt du  
 Unter Trümmern,  
 regennürbe,  
 Auf zerbrochener Säule  
 Sturze,

Bei verblichnen Liebespfändern,  
 Bei dem Fuß verwelkter Schönen,

Unter ausgetrunkenen Flaschen,  
Ach, und unter armen Beuteln,  
Die von Golde strotzten, jezo  
Leer in Deinem Dienste ruhn!

Einst im Fantenreiche blühte  
Das Geschlecht der Tulifanten.  
Reiches Kornland, zwanzig Schlösser  
Waren sein; jedoch wo blieb es?  
Mäuf' verwüsteten das Kornland,  
Und der Strom verschlang die Wiesen,  
Raben trugen aus den Säcken  
All das blanke Geld zu Neste,  
Doch die Gläub'ger kauften spöttlich  
Was gelassen Mäuf' und Raben.

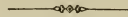
Seht ihr dort am stillen Hügel,  
Erlengrün und bachbenecket,  
Jenes Mäuerlein, zwei Schuh hoch,  
Drin die feuchtverstockte Holzhür?  
Seht ihr jenen langen, hageren  
Mann im Mantel, braun wie Zimmet,  
Wie er feierlich durch's Feld schleicht?  
Nun, die Mau'r verschließt, die Thüre  
Deffnet den Kartoffelkeller.  
Dieser Keller der Kartoffeln  
Ist das Letzte von dem Erbe  
Der berühmten Tulifanten,  
Blieb allein von zwanzig Schlössern,  
Weil kein Gläubiger ihn brauchen  
Konnte, denen sonst doch brauchbar  
Alles zwischen Erd' und Himmel.



Jetzt kam der braune Wanderer  
Zu der Mauer, drauf sich setzend  
Schaut' er ernst in's Gold der Sonne.  
Nahm darauf aus seinem Mantel  
Den Quartanten, sah die Farben  
Der Geschlechter an des Landes.  
Aber als der Abend dunkelt',  
Schlug er zu das Buch und rufte:

O, wie hat mich Gott gesegnet,  
 Mich und meine edle Tulpel  
 Wie mir im Gefühle wohl ist  
 Nicht'ger Ahnen, im Besitze  
 Meines theuren Eigenthums!  
 Ach, nur einen Wunsch, nur einen  
 Dieß der Himmel unerfüllet!  
 Diesen klag' ich hier den Lüften.  
 Daß mir würd' ein Sohn, ein edler  
 Namens-Erbe, Erbes-Erbe!  
 Alt bin ich! Bald kommt die Stunde,  
 Wo der ferne Lehngewetter  
 Pflanzen wird auf diese Mauer  
 Ach! sein Wappenschild, das fremde!  
 Denk' ich daran, dann erscheinst du  
 O Vergänglichkeit, du Sieg'rin  
 Aller Sieger, greise Göttin,  
 Riefig mir, gespensterhaft!

Tulifant stieg, solches sagend,  
 Wehmuthsvoll von seinem Erbe,  
 Und er kehrte langsam, seufzend  
 Heim zur vielgeliebten Tulpe.



2.

Die Hoffnung des Hauses.



Welch ein Rennen, Welch ein Kramen  
In dem Zimmer Tulifantens!  
In Geschlechtsregistern sucht er  
Namen, voll und hoch erklingend:  
Roderich, Fadrique, Perez,  
Louis, Jose, Pedro, Sancho,  
Juan, Toribio, Quadradillos,  
Tönen ihm noch nicht genugsam.  
Endlich hat er ihn gefunden,  
Einen Namen, majestätisch:  
„Christoph heiß' er. Wie Sanct Christoph  
Einst das Heil der Welt getragen,  
Wird das Heil des Hauses dieser  
Tragen auf den beiden Schultern.“

Jetzt dem Diener ruft er: „Gines!“  
Gines kommt gewackelt: „Sennor?“

„Steck ein Rühlein an den Bratspieß,  
Kauf ein Krüglein guten Schmalbiers,  
Such uns einen Korb voll Schötlein,  
Iß dich selber satt in Weißbrod!“

Zweifelnd steht der treue Gines,  
Zuckt die Achseln, — sagt mit Schwermuth:

Herr, vergeb, es ist ja Fasttag  
Heute nach der Zeiten Ordnung.  
Gestern war der Tag des Fleisches,  
Heute leben wir im Geiste,  
Ach, bedenkt, bedenkt das Morgen,  
Essen heute wir das Röchlein,  
Trinken heute wir das Schmalbier,  
Pflück' ich heut' Euch ab die Schötlein,  
Zehr' ich selber auf das Weißbrod!

Spricht der Herr: Gines verrichte,  
Was ich Dir befahl, nicht zaudre!  
's ist ein Festtag, nicht ein Fasttag,  
Wenn der Himmel sie begnadigt,  
Soll'n die Menschen fröhlich sein.

Zweifelnd stand noch immer Gines,  
Da, die Hüft' umbauscht vom Reifrock  
Aus gestreiftem gelben Atlas,  
Der gesehn drei Menschenalter,  
Trat zur Thür hinein voll Würde  
Die erhab'ne Donna Tulpe.

Und Don Tulifant entgegen  
Gehend der Genossin, küßt ihr  
Ernst die Hand, die Wange küßt er  
Und er sprach zu ihr bedeutsam:  
Immer war't Ihr, o Gemahlin,  
Meiner Gegenwart Beglückung,  
Nun schafft Ihr der Zukunft Segen!  
O wie fühl' ich mich verschuldet  
Tief für Alles, was Ihr gabet,  
Gebt und mir noch geben werdet!





Zweifelnd stand nicht länger Gines,  
Rannt' hinaus, und rief mit Jubel:  
Gerne fahr' ich nun in's Grab ein,  
Denn ich seh' des alten Hauses  
Junge Hoffnung winken glanzreich!  
Pflüchte tänzelnd drauf die Schötlein,  
Kochte sie und briet das Küchlein.  
Kaufte, halb im Taumel, Schmalbier  
Für den letzten Groschen, trug dann  
Seinen Herren auf die Mahlzeit,  
Aß sich selber satt in Weißbrod,  
Zechte tapfer dazu Wasser,  
Und sank auf das Stroh, betrunken.

3.

## Tulifantchens Geburt.



Dämm'ring im verhang'nen Zimmer,  
Grüne Dämm'ring um das Ehbett!  
Leise weinet Donna Tulpe,  
Seufzend schaut Don Tulifant.

Was liegt in des Vaters Schooße?  
Ist's ein neugebornes Wiesel?  
Ist es ein Alraunenmännlein?  
Ist's ein Püppchen zart von Seide?  
's ist kein Püppchen, kein Alräunchen,  
's ist kein neugebornes Wiesel,  
's ist das neugeborne Knäblein,  
Fingerlang und fingerdick.

„O was soll mir dieser Segen,  
Dieser Wicht, das Zwergenknirpslein?  
Nimmer baut des Hauses Ehre  
So ein kurzes Endchen Schande,  
Nimmer kann zu Lehen tragen  
Dieser Wurm das Vatererbe.  
Gallet ein, ihr Kellermauern,  
Eh' ihr fremdes Wappen zeigt!“

Leise weinet Donna Tulpe,  
Seufzend schaut Don Tulifant.

„Ach, nun kann ich ihn nicht Christoph  
Taufen lassen, wie ich wollte,



Denn er ist Diminutivum  
Eines Menschen, und die  
Knaben  
Würden, herzlos ihn ver-  
kleinernd,  
Ihn nur rufen: Kleiner  
Töffel!“

Leise weinet Donna  
Tulpe,  
Seufzend schaut Don  
Tulifant.

iehe, durch die Dämm-  
rung Lichtglanz,  
Und im Glanze welch'  
ein Wesen!

Auf des Regenbogens Brücke  
Steigt in's Zimmer, lieblich lächelnd,  
Große Flügel, blaupunctirte,  
Goldenschillrige bewegend,  
Steigt zum Bett ein zartes Weiblein.

Und zu den erschrock'nen Eltern  
Sprach das goldbeschwingte Wunder:  
Fürchtet nichts, Ihr Guten, blickt mich  
Muthig an! ich bin der Schutzgeist  
Eures Hauses, See Libelle.  
Auch die letzte des Geschlechtes,  
Das in allen Elementen  
Einst so herrscherhaft gewaltet,

Aber im Verlauf der Tage  
Bis zu mir ist eingeschrumpft.  
An dem Keller, eurem Erbe,  
Fließt das Wässerchen, darüber  
Grünt der Erle voller Zweigschmuck.  
In der Erle wohn' ich. Hofhalt  
Führ' ich mit den dünnegelebten  
Dort den bunten Wasserjungfern.  
Wird'ger Don, du hast beständig  
Diesen Feienbaum geschonet,  
Und die Donna hat, was taub war  
An den Nestern abgeschnitten,  
See Libell' ist drum euch dankbar.  
Weine nicht, o Donna Tulpe,  
Seufze nicht, Don Tulifant,  
Denn ein Sohn ward euch geboren,  
Der des Hauses Stern und Blume,  
Euch zum Troste wisset das!

Ach wie soll, sprach Donna Tulpe,  
Hohes Wesen, das geschehn wohl?  
Ist doch jene Blum', der Hausstern,  
Gar zu kurz und klein gerathen!

Darauf sprach das goldne Wunder,  
See Libelle, Flügel schwingend:  
Jetzt ist die Zeit der Kleinen!  
Große Thaten kleiner Leute  
Will die Welt, noch einmal sag' ich,  
Freut euch dieses winz'gen Helden.

Sprach's, und stieg mit Füßen zierlich,  
Auf des Regenbogens Brücke

Durch das Fenster in die Lüfte.  
Regenbogen troff in Flocken,  
Purpurn, gelben, violblauen  
Nuseinander, Lichtglanz graute,  
Wieder webt' im Zimmer Dämm'ring.  
Zweifelnd blinzelten die Eltern,  
Und sie rieben sich die Augen.

Da thät auf sein rosig Mündlein  
Tulifäntchen, so im Schooß lag  
Alten Tulifants, und zirpte  
Ganz vernehmlich wie ein Heimchen:  
Eltern, ja, ich will's vollenden,  
Bin des Hauses Stern und Blume!  
Schwörend hob er auf das Händlein,  
Und sah tapfer aus den Augen.

Wunder über Wunder machten  
So bestürzt den Don, die Donna,  
Daß sie lange schwiegen zitternd.  
Endlich hat der Don begonnen:  
Dieses läßt sich nicht begreifen,  
Aber glauben wir, o Donna,  
An des Hauses Blum' und Stern!



4.

## Vater und Sohn.



### Tulifäntchen.

**M**ein Vater, mich verzehren,  
Der Thatenhunger und der Durst nach Ehren!  
Jüngling bereits an Jahren,  
Bin ich ein Kind in dem, was ich erfahren.  
Schwüüd'ger Wappen Schilder  
Sehn mahnend nieder, großer Ahnen Bilder  
Befragen mich voll Hoheit:  
Wie lange bleibst Du hier im Stand der Nothheit?  
Laß mich, mein Vater, ziehen  
Hin, wo die Blumen heil'gen Ruhmes blühen!

### Tulifant.

Mein Söhnlein, ach, du Kleiner,  
Du Daumesdicker, Fingerlanger, Feiner,  
Wo wüchse doch das Blümchen  
Wohl in der Welt, mein Kind, von deinem Rühmchen?  
Willst du vielleicht in Schachten  
Der Erde tief mit Zwergen liefern Schlachten?  
Die Kran'che helfen wehren  
Von der Pygmäen hartbedrängten Heeren?  
Willst zu den Lilliputern  
Du wandern gehn, Dein Schwert dort abzufuttern?

**Eulifäntchen.**

Du bist mein Vater, Vater!  
Quell meines Lebens, meiner Tage Mather!  
Drum darf ich nicht gesunden  
In deinem Blut, von solcher Worte Wunden!  
Ein Andern, o Erzeuger,  
Der würde wohl ein kalter, blasser Schweiger,  
Wollt' er mit Schimpf und Fagen  
Verspotten mich, weil ich nicht lang gewachsen.  
Seit wann denn hat die Elle  
Den wahren Werth zu schätzen, Amt und Stelle?  
Nicht in den großen Gliedern,  
Im großen Herzen steckt der Muth dem Biedern!

**Eulifant.**

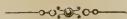
Dies Wort voll Kraft und Ruhe,  
Setzt, Sohn, zu deiner Länge viele Schuhe.  
Du widerlegtest bündig  
Mein Argument; Erzeugter, du bist mündig!

**Eulifäntchen.**

So gieb mir, Vater Waffen!

**Eulifant.**

Ich will Dir, die du tragen kannst, verschaffen.





5.

## Tulifantchens Auszug.



O du freud'ges Waffenblitzen!  
Edle Waffen, rechte Waffen!

Tulifant, der Vater, sitzt  
Bei dem Licht in seiner Kammer,  
Schafft das Schwert dem tapfern Söhnlein.  
Eine Federmesserflinge,  
Stark und scharf und spiz und stahlblank  
Hält er in den Händen, schmelzet  
Siegellack, und macht den Griff dran  
Von dem Siegellack in Kreuzform.  
Welch ein Prachtgewehr, unscheltbar!  
Federflinge mit dem Lackgriff!

Ritterrüstung! Panzerrüstung!  
Gute Rüstung, tücht'ge Rüstung!

Donna Tulpe sucht in Zähren,  
Frommen Zähren, Mutterzähren,  
Einen Silberling, durchlöchert.  
Fäden zieht sie, seidne Fäden  
Durch die Löcher, schlingt die Knoten.  
Si, welch mächtig Silberschildlein,  
Mit den Riemen, seidenfadig!  
Donna Tulpe geht im Baumhof

Zur Kastanie, ließt die Frucht auf;  
Schnitzet auß der braunen Hülle  
Armesßchienen, Beinesßchienen,  
Und den Kürasß, den gewalt'gen.  
Eine halbe hohle Rußschaal'  
Holt sie auß der Vorrathßkammer,  
Macht daraus dem Sohn das Helmdach.

Auß der Thüre tritt der Vater,  
Führet seinen Sohn und saget:  
Nun beweiset, edle Donna,  
Muth, gleich der Spartan'schen Mutter!  
Denn es geht zum Scheiden jeßo,  
Doch es geht in hohe Thatbahn!

Rehre mit ihm, oder auß ihm!  
Spricht die Mutter, reicht dem Sohne  
Den bethrünten Silberlingsßchild.  
Decke dich der Panzer treulich!  
Spricht die Mutter, wappnet sorgsam  
Ihren Sohn mit der Kastanie.  
Sei dir stets der Helm ein Schutzdach!  
Spricht die Mutter, setzt außßß Haupt ihm  
Ihre halbe hohle Rußschaal'.

Spricht der Vater: Kniee, Junkherr!  
Nieder kniet Don Tulisßántchen,  
Und der Vater giebt ihm Schwertsßchlag  
Dreimal mit der Federklinge:  
Führ' dieß Schwert zum Heil der Waisen,  
Führ's zum Hort der Wittwen, Jungfrau'n,  
Führ's zum Truß der schnöden Unbill!

Freudig sprang der neue Ritter  
Auf vom Boden; rief: Mein Vater,  
Laßt mir bringen nur mein Schlachtroß,  
Unsern Schimmel, den bewährten,  
Den loyalen Zucladoro,  
Denn ich reite gleich auf Thaten.

Gines brachte, der getreue,  
Setzt den alten guten Schimmel,  
Den loyalen Zucladoro.  
Wollt ihr, Ritter, frau'nhaft quermwärts  
Sitzen, oder männlich schrittlings?  
Fast zu kurz sind eure Beinlein  
Für des Rückentheils Beschreitung.

Sprach der Held, Don Tulifäntchen:  
Nicht will schrittlings, nicht will quermwärts  
Ich auf diesem Schimmel reiten.  
Nein, ich setze mich in's Ohr ihm,  
Und gebiet' ihm, wie er gehn soll.

Drauf versetzt der treue Gines:  
Pferde dulden nichts im Ohre,  
Kizeln wird es unsern Schimmel,  
Und hinaus Euch schütteln wird er.

Sprach der Held, Don Tulifäntchen:  
Dulden wird mich Zucladoro.  
Kizel ist ein Wort des Pöbels,  
Dieser Schimmel ist ein Schimmel,  
Welcher durch Vernunft besieget  
Der Natur gemeine Regung.



Alles dies verstand der  
Schimmel  
Und er bog das Knie. Der  
Held nun  
Schwang von Haar zu Haar sich  
aufwärts,

Bis er kam zum Rand des Ohres.  
Drinnen seht' er sich zu rechte  
Auf dem Knorpel, auf dem festen,  
Grüßte mit dem Schwerte höflich  
Seine Eltern, grüßte huldvoll  
Auch den vielgetreuen Gines,  
Rief: Ihr höret von mir Großes,  
Oder nichts mehr! Trab, mein Schimmel!  
Schimmel schnob und strich von dannen,  
Aus Vernunft hielt er das Ohr steif,  
Daß der Held gesichert sihe.

Staunend sahn die guten Eltern  
Nach dem wunderbaren Sohne.  
Sahn noch lange seiner Augen  
Thatendeutungsvolles Leuchten  
Unter'm Helm von Haselnußschaal  
Aus dem Ohr des wackern Schimmels.

6.

## Erste Rast.



Nieten sind in jedem Looſtopf,  
Taube Nüſſ' auf jedem Nußbaum,  
Und Windeier legt ein jedes  
Noch ſo thät'ge Huhn mitunter.  
So hat dieſe Heldenſage  
Auch die taube Nuß, die Niete,  
Und das Blatt, gleich einem Windei.

Tuliſäntchen ritt in Haſten  
In dem Ohr des wackern Schimmels  
Ueber Haiden, Felder, Halden  
Ohne Thaten, ohne Wunder.  
Sonne ſchien, und Lüfte ſpielten,  
Sangen Vögel, muntre, kleine,  
Schimmel nahm als wahrer Weiſer,  
Stilleſteh'nd, am Weg mitunter  
Gras und Kraut ein derbes Maulvoll,  
Eh' die Gottesgabe faulte.

Neußerſt böſe, daß ſich nirgends  
Zeigt' ein Thatumſtand von Würde,  
War der Held, Don Tuliſäntchen.  
Doch als er ſich ſatt gezüret,  
Und als nichts dabei herauskam,  
Wurd' er müde, gähnte, ſchließ bald.

Der loyale Buckladoro  
Merkte kaum des Helden Schnarchen  
Auf dem Knorpel seines Ohres,  
Als er sprach: Wir schlummern gleichfalls.  
Ließ sich nieder leise, sächtlich,  
Seine Augen schloß er beide,  
Auch im Schlafe steif erhielt er  
Aus Vernunft das Ohr, auf das nicht  
Haltlos in den Sand der Haide  
Fiel die Hoffnung des Gedichtes.  
Aber wachend überschienen  
Alle Sterne Kopf und Haide  
Mit dem Licht, dem kalten, weißen.



7.

# Das Land der Weiber.



Immer noch schlief Tulifäntchen,  
Als schon auf den Feuerrädern  
Helios goldner Wagen rollte,  
Wach schon lang war Zuckladoro.  
Schimmel, nach dem Schläfer horchend,  
Sprach bei sich: Hier gilt nicht zaudern,  
Rasch von dannen, in die Weite!  
Schlummernd soll mein Herr vorwärts,  
Gleich so manchem Thatenthäter.

Sprach's, und hob sich auf die Füße,  
Kamte durch die Welt im schrägen  
Windelweichen Schaukelpaßgang.

Tulifäntchen träumt' indessen  
Von den Drachen, Riesen, Ogern,  
Sieh auf gift'ge Ungeheuer,  
Zing den Phönix ein, den Vogel,



Wohnt' in Berg-Krystallengrotten,  
 Liebend mit der Nixe kost' er.  
 Doch ein lärmend Rufen kreischte  
 Ietzt in's Ohr des Schimmels, weckend  
 Drang es in des Helden Drehen.  
 Rings um ihn erscholl es: Haltet,  
 Haltet auf das Pferd, das led'ge,  
 Auf den Schimmel, den verlossen!

Aus dem Ohre höchst gereizet  
 Sprang der Held Don Tulifäntchen,  
 Glitt von Haar zu Haar hinunter.  
 Feu'r vom Wirbel bis zur Zehe,  
 Trohig rief er: Wer da waget  
 Zu behaupten, daß ein led'ger  
 Schimmel sei an diesem Plage,  
 Der verfechte die Behauptung!  
 Ich beweis' auf Tod und Leben,  
 Daß ein Schimmel mit dem Reiter  
 Ist zur Stelle; hier der Reiter!

Aber als er um sich blickte,  
 Sah er nichts als Weiber, Schürzen  
 Sah sein Aug', so weit es reichte.  
 Und er stand vor einer großen  
 Stadt, und vor dem großen Stadtthor,  
 Ueber'm Thore prangt' ein mächt'ges  
 Wappen, und im Wappen stolzte  
 Eine Kunkel als das Hauptschild.

Frug der Held, Don Tulifäntchen:  
 Wo bin ich, und weß das Land hier?  
 Und die Nächste, zu ihm tretend,

Eine kräftige Brünette,  
Sprach: Du bist im Land der Weiber,  
Vor der Stadt der Weiber stehst du.

Sinnend fragte Tulifäntchen:  
Leben hier denn keine Männer,  
Wie gebräuchlich aller Orten?

Sprach die kräftige Brünette:  
Keine Männer sind geduldet,  
Oder nur im Sklavenkittel,  
Unter'm Schatten jener Kunkel.  
Groß ist unser Reich; die Grenzen  
Schlossen sich noch nicht, des Landes.  
Täglich mehren die Provinzen  
Sich durch wachsende Erobrung.  
Frauen führen die Geschäfte  
Hier des Orts. In Ehr' und Staatsamt  
Siehst Du Frauen nur; die Kön'gin  
Grandiose herrscht ob Allen.

Frug der Held, Don Tulifäntchen:  
Doch wie kam es, daß das Mannsvolk  
Euch gewichen ist? Das sag mir!

Sprach die kräftige Brünette:  
Unfre Männer hießen girend  
Uns der Schöpfung Meisterstücke,  
Engel, ird'sche, ohne Flügel,  
Lagen stets zu unsern Füßen,  
Nannten sich der Schönheit Knechte.  
Dies geschah so lang', bis daß wir  
Einstens sprachen: Nun, so wollen,

Da wir Engel sind, wir künftig  
Wohnen in der Herrschaft Himmel,  
Und der Schöpfung Meisterstücke  
Soll'n nicht ferner euch, den niedern  
Hohen Dugendfabrikaten  
Kochen Supp' und Fleisch, Gemüse.  
Griffen drauf zu unsern Waffen,  
Zu den Spindeln, zu den Nadeln,  
Schlugen unsre Männer, schwächlich  
Waren sie vom Anien geworden,  
Trieben sie nach fernen Zonen,  
Und so haben wir die Herrschaft.  
Doch nicht länger frag', o Fremdling.  
Führen muß ich zum Palast dich,  
Da du gleichfalls bist ein Mannsbild.

Nur noch Eines fragen laß mich,  
Sprach Don Tulifantchen, sag mir,  
Wie erhält wohl euer Staat sich  
Ohne Männer für die Folge?

Sprach die kräftige Brünette:  
Dafür auch ist schon gesorget.  
Denn Provinzen, neuerobert,  
Grenzen an des Paradieses  
Lang' verschollnen grünen Garten.  
Dort wächst eine Art von Bäumen,  
So die theuren Schwestern alle  
Ohne jenen Spruch des Fluches  
Hätt' der Mühe überhoben,  
Die seitdem herkömmlich worden.  
Denn es reifen an den Nesten  
Dicht und voll die schönsten Kinder.

Dieser Baumsfleck ist Regale.  
Welche nun der Weiber wünschet  
Mutterfreuden zu genießen,  
Diese löset von der Herrsch'rin  
Auf gestempeltem Papiere  
Einen Kinderschein, und darf dann  
So viel Früchtchen, als sie liebet,  
Dort sich von den Zweigen schütteln.  
Siehe, Künigling, so erneut sich  
Ohne Männer, ohne Kindsnoth,  
Unser Staat allein durch Baumobst.  
Aber jetzt frag' mich nicht weiter,  
Folge mir zur Kön'gin spornstracks.

Tulifäntchen blickte glühend  
Um sich, rief: Bin ich denn wehrlos?  
Dann die Hand zur Stirn geführt,  
Faßte sich der Held und sagte:  
Weißen Händen gern ergiebt sich  
Jeder Paladin von Ehre.  
Sprach's mit adliger Geberde,  
Neigend zierlich Haupt und Schwertlein.

Und voran schritt die Brünette,  
Hinterdrein schritt Tulifäntchen,  
Schimmel folgte, jezo schüttelnd  
Voll Bedenlichkeit das Ohr schwer.  
Also schritt der Zug palastwärts  
Durch die weiberangefüllten  
Straßen, durch die Straßen, voll von  
Kindern aus dem Pflanzenreiche.

8.

## Die Brummfliege.



**F**ürstenzürnen, böses Zürnen!  
Königsgrimm, o schlimm Verhängniß!

Herrlich glänzt das Schloß, das güldne,  
Von der Säulen Wald umkränzet,  
Mit den Thoren, blau, von Saspis.  
Aber das Entsetzen blicket  
Zulifantchen bleich entgegen  
In dem Schloß, aus jedem Antlitz.

Auf nun rauschen ihm die Flügel  
Zu den innersten Gemächern,  
Und er steht im Marmorsaale  
Unter weiblichen Ministern,  
Reichs-Kron-Würdeträgerinnen,  
Adjutantinnen der Garde.

Und Brünette ging zurücke,  
Zulifantchen war alleine  
Unter den besternten Weibern.  
Alle schaun, von Angst geschüttelt,  
Nach dem rothen Damastvorhang,  
Welcher deckt den Grund des Saales.  
Aber die Premierministern  
Lauschet durch des Zeuges Falte.

Tulifäntchen naht sich zierlich  
Der Ministtrin, spricht in Büchten:  
Damen seh' ich voll Bedrängniß,  
Wollet Excellenz gebieten  
Ueber eures Ritters Kräfte!  
Was trübt eurer Augen Sternglanz,  
Daß sie, Sonnen des Gesichtes,  
Nur durch Nebel düster brennend,  
Künden finstern Tag der Seele?

Ritter, sagte die Ministtrin,  
Wisse, dieses ist die Stunde,  
Wo die nie genug gelobte  
Große Kön'gin Grandiose  
Denkt an's Glück der Unterthanen.

Nicht versteh' ich eure Rede,  
Sprach der Held, Du Tulifäntchen.

Siehe! sagte die Ministtrin;  
Hob den Vorhang auf, da schaut' er  
Im gewölbten Kabinette  
Sehr die Kön'gin Grandiose,  
Angethan mit Hermelin-Bliß,  
Auf dem Haupt die goldne Krone,  
Goldnen Zepher in der Rechten,  
In der Linken den Reichs-Apfel,  
Ganz genau wie Carreau-Dame.  
Sinnend saß sie, tiefes Denken  
Hatte sie durchaus umwoben.  
Der bemeldete Reichs-Apfel  
War gefüllt mit Spaniole,  
Und sie schnupfte d'raus voll Inbrunst.

Warum hebt ihr, wenn der Kön'gin  
Landesmütterliche Liebe  
Sich zum Heil des Volkes abmüht?  
Frug der Held Don Tulifantchen.

Trüb' versetzte die Ministrin:  
Fremdling du im Land der Frauen,  
Wisse, daß die große Kön'gin  
Nie so leicht ist aufzuregen,  
Als wenn sie sich ganz vertieft hat  
In die edelsten Gedanken.  
Darum faßt uns stets ein Bangen,  
Denkt sie an das Glück des Landes,  
Denn dann fließen ihre Thränen  
Einem schönen Ideale,  
Wie es könnte sein, und nicht ist.  
Greift das Leben dann, das rohe,  
In's Concert der Seele, stört sie  
Nur ein Sonnenstäubchen, das nicht  
Nach dem höchsten Willen kräuselt,  
Fährt sie furchtbar auf, und meistens  
Läßt sie, um sich herzustellen  
Zum Regentengleichgewichte,  
Ihrer Nächsten köpfen ein'ge.

Ernst erwog in seiner Seele  
Dies der Held. Urplötzlich aber  
Sah er dringende Gefahren  
Für die schutzvertrauten Frauen,  
Für das Volk von Micromona,  
Denn so hieß die Stadt, die große.

Zu dem offenen Fenster tausend

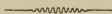
Schoß herein der Fliegen eine,  
Die uns Brummer oder Schmeißer  
Nennet die Naturbeschreibung.  
Erst von weitem flog die Wüste  
In unangemess'ner Weise  
Um die Krone, um den Szepter,  
Um den Bliß, und um die goldne  
Spaniol-Reichsapfel-Dose.  
Doch der kugelrunden Augen  
Freches Demagogenleuchten  
Zeigte deutlich, daß sie strebet',  
Auf die Nase sich der Kön'gin  
Hochverräth'risch hinzupflanzen.

Da empfiehlt sich Tulifäntchen  
Hergebrachter Weiß im Stillen  
Der Geliebten, die noch nicht ihm  
Ward beschieden, zieht vom Leder,  
Zieh'nd am Laßgriff, schwingt und weh't  
Vaters guten Federflamberg.  
Flüstert: Edle Damen, gramschwer,  
Betet für des Jünglings Heil nun!  
Eine Thathandlung verrichtet  
Seine Faust zu eurem Frommen.  
Doch wenn ihn sein Stern dem Tod weih't,  
Geb' ein simpler Stein Bescheid nur  
Von dem Namen, dem Geschlechte.  
Tulifäntchen heißt der Jüngling,  
Tulifantens Sohn; er rühmt sich  
Reinen Bluts und edler Eltern.

Sprach's; und sprang mit gleichen Füßen  
In das Kabinet der Kön'gin.



Leise, wie ein Mädchen, schritt er,  
Ueber die gebohten Dielen.  
Kön'gin Grandiose hörte  
Nicht des Paladines Schreiten,  
Sondern dachte tiefgerühret,  
Eine große Thrän' im Auge,  
An das Glück der Unterthanen.





9.

## Brummers Tod.



Fürstenzürnen, böses Zürnen!  
Königsgrimm, o schlimm Verhängniß!

Brummer brummt und summt  
und surret  
Um die Nase der Gesalbten,  
Und schon schwillt, man sieht es  
deutlich,  
Auf der Stirn der Landesmutter  
Mählig an die Kollerader.

In dem großen Augenblicke  
Sammelt Tulifäntchen schleunig  
Alle Geister seiner Klugheit,  
Nimmt behend aus seinem Täschlein  
Ein erspartes Stückchen Zucker,  
Hält es lockend in die Luft hin.  
Kaum erschaut der grimme Brummer  
Das geliebte, stetessehnte,  
Wie genug geleckte Süße,  
Als er durch die Luft, geschwung'nen  
Kreises naht dem werthen Zucker.  
Aber Tulifäntchen muthig,  
Sichern Blicks im Feldherrnauge,

Bielet mit dem Schwert, und eben,  
 Wie das Ungeheu'r sich heftig  
 Niederstürzen will zum Zucker,  
 Stößt er ihm mit festem Stoße  
 Durch den Magen grad' das Schwert nun,  
 Daß die Spitze hinten vordrang.  
 Opfer seiner Leidenschaften  
 Gaucht der Wüthrich aus zum Hades  
 Seine Seele, lasterschmutzig;  
 Und der Held trug die gespießte  
 Leiche zu den Weibern, Tubel  
 Hallt' im Marmorsaal, vom Kusse  
 Der Erfreuten ward der Junkherr  
 Fast zu Tode dort gedrückt.

Aber jetzt erschien die Kön'gin,  
 Die Reichsapfeldosenträg'rin,  
 Und geruhte, sich zu äußern:  
 Unsrer Stunde war sehr fruchtbar.  
 Künftig wird, behufs Ersparung  
 Ueberflüss'ger Dinte, niemals  
 Ueber's i der Punkt gesetzt.  
 Dies erdachten wir zum Heile  
 Treuer Unterthanen gnädigst.  
 Das Gesetz emporzuhalten,  
 Werden wir sofort ernennen  
 Hundertzwanzig Commissarien  
 Mit auskömmlichen Diäten.  
 Eine Flieg' umflog, so dünkt' uns,  
 Unserer Person, der heil'gen,  
 Allerhöchste Niechorgane.  
 Schon erschrakn wir im Geiste  
 Selbst vor unfrem künft'gen Zorne,

Wenn das Unthier sollte wagen,  
Sei's durch Krabblung oder Kitzlung,  
Sei's durch Rennen, Rüsselfühlen,  
Unsr' Nas' und Ruh' zu schäd'gen.  
Denn wir sind, wir wissen's, schrecklich,  
Stört man unsre weichen Stunden.  
Doch auf einmal stille ward es,  
Und wir sammelten weiter friedlich.  
Hat Jemand vielleicht durch kluge  
Tücht'ge That die Flieg' entseuchet,  
Kenn' er frei sich, denn bekannt ist's,  
Daß wir kein Verdienst im Staate  
Lassen ohne Band im Knopfloch.

Sprach jetzt die Premierminist'rin:  
Dieser tugendhafte Degen,  
Kön'gin, ist der Held des Tages.  
Knixte, hob auf ihren Fächer  
Tulifäntchen, präsentirte  
Ihrer Königin den Helden.

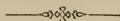
Und das Knie bog Tulifäntchen,  
Und der Fliege Leichnam hielt er  
Hoch empor am Schwert, dem guten.  
„Mögen deines Namens Feinde  
All' wie dieser Brummer, enden!“  
Sprach er mit gesetztem Muthe.

Doch die Kön'gin sagt' in milder  
Wü'd'ger, königlicher Haltung:  
„Fremder Ritter, du erwardest  
Großes Recht auf unsern Dank dir,  
Wir erkennen's, wir beweisen's.

Leb' im Staat von Micromona  
Ausnahmßweis' ein Mann, und dennoch  
Hochgeehrt! Der Hof vernehme:  
Wer dem Paladine wohlthut,  
Reicht der Königin die Wohlthat.  
Mit des Reiches höchstem Orden  
Seid ihr, Held, hiemit beſtallet,  
Mit dem Orden vom Pantoffel!"

Unbeſchreiblich war die Wirkung,  
Welche dieſe Wort' erzeugten.  
Zuliſäntchen war gerühret,  
Grandioſe war deßgleichen  
Sehr gerührt von ihrer Güte.  
Alle Kammerdamen weinten,  
Laut aufſchluchzte die Miniſtrin,  
Schimmel draußen ſchwamm in Zähren.  
Drauf zur Tafel ging man, ſpeiſet'  
Mit erhöhtem Appetite.  
Abends war die Stadt beleuchtet,  
Und in rothem, grünem Feuer  
Brannte transparent an hundert  
Orten: Vivat! und: Es lebe  
Zuliſäntchen Fliegentödter!

So ward groß der Held im Kleinen  
An dem Hof von Micromona,  
Welches liegt im Reich der Weiber.





II.

Die Mauer von Brambambra.







## Der Königin Leid.



## Tulifantchen.

Schon viele Wochen habet  
 Ihr, Kön'gin, mich mit Eurer Gunst gelabet!  
 Ihr schufst mein Glück, ich wohne  
 Im Sonnenschein des Heils an Eurem Throne.  
 Jedoch mein Herz verzehret  
 Sich in der Ruh', weil Thaten es begehret!  
 Es will mein Jugendfeuer  
 Zu neuem Ruhm auf frische Abentheuer!  
 Die Welt ist voll des Schlechten,  
 Entlast mich, Majestät! Pflicht ist's, zu sechten!

## Grandiose.

So willst auch du mich meiden,  
 Du theurer Held, so edel und bescheiden?  
 In dir fand ich den werthen,  
 Vertrauten Freund, den ach! so lang entbehrten.

## Tulifantchen.

Des Heldenthums Verhängniß  
 Trifft nun auch mich, des Scheidewegs Bedrängniß!  
 Mich ruft hinweg die Jugend,  
 Doch Dank hält in der Fessel meine Jugend.  
 Wie soll aus Doppelfetten  
 Sein Selbst der Sohn Don Tulifantens retten?

Daß sich ein Mittel fände,  
So Pflicht und Gegenpflicht gelind verbände!  
Mir künden 'Cure Mienen  
Geheimen Gram, drum spricht: kann ich Euch dienen?

**Grandiose.**

Willst du, daß ich dich stürze  
In sichere Schmach!

**Zulifantchen.**

Du deut'st auf meine Kürze!  
O schmerzliche Verletzung!

**Grandiose.**

Nein, durch Vertrauen beweis' ich meine Schätzung.  
Mit dem Gemahl, dem lieben,  
Den ich nachher aus Stadt und Land getrieben,  
Genoß ich wenig Glücke,  
Charaktervoll war ich, und er voll Tücke.  
Ich litt durch ihn unendlich,  
Doch kam ich in die Wochen unabwendlich  
Jedwedes Jahr. Erkläre,  
Vermagst du es, das Räthsel mir, das schwere,  
Daß wir, die schlimmsten Gatten,  
In sechszehn Jahren sechzehn Kinder hatten?  
Die Parze spann vom Rocken  
Nasch ihren Flachs, sie starben an den Pocken.  
Vermittelst der Vaccine  
Erhielt ich nur Prinzessin Balsamine.  
Die Tochter, seit der Kindheit,  
War stets ein Muster lernender Geschwindigkeit,  
Sie stand mit achtzehn Lenzen  
Beinah an jedes Wissens letzten Grenzen,

Trieb dreizehn todte Sprachen,  
Und laß am liebsten philosoph'sche Sachen.  
Anatomie in's Kleinste  
Verstand sie, spaltete Begriffe auf das Feinste!

**Fuliantchen.**

Wo ist sie denn zu schauen?

**Grandiose.**

Geraubt, entführt, in eines Riesen Klauen!

**Fuliantchen.**

Entführt? Ein Rief? Ich bebe.....  
Doch nein! Es lebt die Tapferkeit, ich lebe!

**Grandiose.**

Der Riese, wehe! wehe!  
Hat seinen Horst in meines Reiches Nähe  
Auf hohem Schloß, die Mauer,  
Von Eisen ließ sie machen der Erbauer.  
Und hinter diesen Wänden  
Von Eisen hält mit seinen plumpen Händen  
Das Unthier fest die Tochter,  
Sie ist bei ihm, seht, Theurer, das vermodt' er!

**Fuliantchen.**

Von böser Luft getrieben?

**Grandiose.**

Dergleichen hat sie niemals mir geschrieben.

**Fuliantchen.**

Schickt sie dir denn Billette?

**Grandiose.**

Allwöchentlich. Sie rühmt die Etiquette  
In jenes Niesen Wohnung,  
Mir zum Erstaunen preist sie seine Schonung.

**Zulifantchen.**

Warum sie dann verhaften?

**Grandiose.**

Aus reiner Liebe zu den Wissenschaften.  
Wie meist die Niesen pflegen,  
Hat dieser in der Jugend obgelegen  
Dem Spiele bloß, dem Trunke,  
Und niemals glomm in ihm des Geistes Funke.  
Auf einmal aber haben,  
Als er in's Alter trat der klugen Schwaben,  
Sich neue Wünsche, denkt!  
In seine breite, rauhe Brust gesenket.  
Denn weil er sah, wie Feder  
Setzt braucht den Mund, und besser noch die Feder,  
Entschloß er sich — das Grauen —  
Den Geist, der lang' gebraachtet, anzubauen.  
Sogleich verschrieb er Maitres  
In Sprachen, Wissenschaften und belles lettres,  
Wobon jedoch nicht einer  
Den Niesen klüger machte oder feiner.  
Stets blieb ein Ignorante  
Der späte Bildung dürstende Gigante.  
Die Lehrer mußten tragen  
Die Schuld, er hat sie sämmtlich todtgeschlagen!  
Drauf hört' er von dem Rufe  
Der Tochter, daß sie kumm zur höchsten Stufe  
In der Minerva Tempel,



Als der Gelehrsamkeit hellstrahlendes Exempel,  
Und alsobald im Herzen  
Sprach er: sie ist's! Sie zündet mir die Kerzen!  
Als über Conjecturen  
Sie einst nun sann auf unsern Wiesenfluren,  
Sprang aus der Büsche Dicke  
Der räuberische Niese, voll von Tücke,  
Geschwinde, wie der Wind her, —  
Seit diesem Tage, Freund, hab' ich kein Kind mehr!

**Tulifantchen.**

Leb wohl!

**Grandiose.**

Wohin?

**Tulifantchen.**

Noch fragen?

Du kennest mich! Nichts mehr hab' ich zu sagen.

**Grandiose.**

Du wolltest . . . . .

**Fulifántchen.**

Wollen? Wollen?

Giebt's hier ein andres Wort, als: Müssen, Sollen?

**Grandiose.**

Ach, fürchte . . . . .

**Fulifántchen.**

Nur die Schande

Fürcht' ich! Was fürchtet sonst ein Mann von Stande?

Mir ist der Tag erschienen

Der That, des Ruhms! Ich rette Balsaminen!



2.

## Ritter Fis von Quinten.



Welche Triller, welche Läufe,  
Dringend aus dem Busch, dem grünen?  
Klingt es doch wie Sterbeklaglaut!  
Aber singt man, wenn man abfährt?

Tulifäntchen kam getrabet,  
Sprang behend vom Ohr des Schimmels,  
In das Dickicht, ohne Bangen,  
Abenteuerdurstgequälet,  
Schritt der Held, Don Tulifäntchen.

Blut'ge Steine! Rother Rasen!  
Einen Jüngling, bleich zum Tode,  
Trug das rothe Bett von Rasen.  
Tulifäntchen flog zum Wunden,  
Sprang auf seine Brust mitleidig,  
Neigte sich zum Ohr des Blut'gen,  
Und er wisperte in's Ohr ihm:  
Sprich, wer bist du? Wer erschlug dich?  
Kann ich helfen? Kann ich noch dir  
Was erzeigen? Liebes, Gutes?

Sprach's. Da griff der Todeswunde,  
Welcher war ein Mann des Sanges,  
Mollaccord' auf der Guitarre,

Die er hielt in seinem Arme,  
Präludirte, sang. Er sang es  
Mit dem reinsten, schönsten Vortrag:

Nicht kannst du mir helfen, Kleiner,  
Liebes, Gutes nicht erzeigen.  
Mich ereilt der Tod inmitten  
Meiner harmonieenschwangern,  
Sang- und klangdurchrauschten Tage;  
Sieh das Blut in meinem Schopfe,  
Fühl' im Schädel dieses Loch!

Sprach der Held, Don Tulifantchen:  
Nenne deinen Mörder, Jüngling,  
Denn ein Rächer jeder Unbill,  
Steht, ich bin's, auf deinem Busen.  
Fielst du nicht in gleich-gerechtem  
Ritterkampf von Hieb und Stoße,  
Schlug dich ein Verräther meuchlings,  
Räch' ich dich. Bei meiner Ehre  
Sei's geschworen, wisse solches!

Sang der blut'ge Guitarriste:  
Solfeggierend zog durch's Land ich,  
Da vernahm ich, daß Prinzessin  
Balsamine sei forcirter  
Maitre eines dummen Riesen.  
Wisse nun, daß ich der Kön'gin  
Mich zum Dank verpflichtet fühlte.  
Als ich unverfehns gekommen  
Jüngst in's Land, in's Reich der Weiber,  
Schenkte sie das Leben mir  
In Betrachtung des Tenores,



Den mir die Natur verleiht.  
Drum den nothgedrung'nen Unter-  
richt; (die Arie heischt die Unter-  
brechung, wie gar oft, des Wortes)  
Sene Zwangslehrstunden, sag' ich,  
Aufzuheben, schwoll das Herz mir.  
Nicht mit Schwert noch Spieß bewehrt' ich  
Meine kunstgeweihten Hände;  
Nein, der Macht der Töne traut' ich.  
Ein Concert wollt' ich im Schlosse  
Jenes Riesen geben, hoffte,  
Im Gewühl der Menschen leichtlich  
Zu entführen die Prinzessin.  
Als ich angelangt vor'm Schloßthor,  
Saß der Riese Schlagadodro,  
(Dieses ist des Unthiers Name)  
Auf der Binne seiner Mauer,  
Wie er pflegt zu thun nach Fische,  
Gähnte, blinzte mit den Augen.  
Ich sang ihn mit meiner größten  
Arie an, und bat um Einlaß,  
Nannt' ihn alles Schönen Förd'rer,  
Nannt' ihn geistreich und gemüthvoll.  
Doch der Riese rief mit rohem  
Spott: Ich hatte mytholog'sche  
Stunde just bei der Prinzessin,  
Und vernahm von jenen Wundern,  
Weldh' in alten finstern Zeiten  
Deiner holden Kunst gelungen.  
Hat sie Steine aus dem Bett nicht  
Nach der Töne Klang gezogen?  
Dies Mirakel wiederhole  
Heut sich in der jüngsten Sonne!

Sprach's; und eh' ich konnte ducken,  
Hat das Ungeheu'r den größten  
Stein gerissen aus dem Thurme,  
Hat ihn mir auf's Haupt geschleudert,  
Daß die Stirn zerbarste klastend.  
Sicher schleppt' ich mich im Blute.  
So, als Opfer halber Bildung,  
Mißverständener Antike,  
Ziel der Ritter Fis von Quinten,  
Ziel der Ritter vom Tenore.

Sprach der Held, Don Tulifantchen:  
Warum singst Du stets, mein Guter,  
Singst noch in der Todesstunde?

Sang der Ritter Fis von Quinten:  
Weil ich nichts versteh', als dieses.  
Schon als Knab' im weißen Täckchen  
Merkt' ich, was der Welt behaget,  
Danach hab' ich mich geschicket.

Sprach der Held, Don Tulifantchen:  
Ist es wahr, was mir ein düst'rer  
Spötter zugeräunet jüngstens?  
Unfre Welt verlangt mit nichten,  
Sagt' er, mehr nach Geist und Größe,  
Sinn und Tiefe, Thatenmarke,  
Denn sie gähnt in der Tragödie,  
Denn sie gähnt im kühnen Lustspiel,  
Denn sie gähnt bei dem Gedichte,  
Und bei dem Gespräche gähnt sie,  
Gähnet über Männer, gähnet  
Ueber Helden, Gott im Himmel.

Diese alte Gähnebettel,  
Sprach der düstre Mann voll Ingrim,  
Hält nur noch die Augen auf,  
Wenn die wollustmüden Nerven  
Eine Opernarie kraut.  
Wunder Ritter, ist dem also?

Sang der Ritter vom Tenore:  
Diesem ist so, ja, Gottlob!  
Darum lern' ich, was jetzt Noth thut,  
Lernte singen, nichts als singen,  
Sang mich in den Arm der Frauen,  
Sang mich in der Großen Palast,  
Sang mich in der Kön'ge Prachtsaal.  
Wo ein wen'ges von gesundem  
Menschenwiße wollte keimen,  
Sang ich nieder diesen Erzfeind  
Aller Sänger, nieder siegreich.  
Sprechen hab' ich ganz vergessen,  
Und beinah' das Denken gleichfalls.  
So ward ich zum reinen Tone,  
Ward zum wandelnden Accorde.

Schmetternd schlug ein runder Triller  
Aus dem Mund des Guitarristen  
Gleich dem Blitz in blaue Lüfte,  
Wurde schwächer dann und bebte  
Aus im Bock, dem sogenannten.  
Dieser erste Fehler kündigt  
An des Sängers letzte Stunde,  
Nieder sinkt das Haupt, gebrochen  
Starr'n die Augen, fälschlich trillernd



Stirbt der Ritter Fis von Quinten,  
Stirbt der Ritter vom Tenor.

Lulifantchen saß bewegt  
Auf der Brust des Todten, weinte:  
Rächen will ich Fis von Quinten,  
Retten will ich Balsaminen!

Kam ein Bauer, seufzt' und klagte:  
Nieder tritt mein Korn der Riese,  
Ach, wer hilft, wer hilft mir Armen?

Sprach der Held, Don Lulifantchen:  
Ich will diesem Bauer helfen,  
Ich will rächen Fis von Quinten,  
Ich will retten Balsaminen.

Kam ein Schäfer, seufzt' und klagte:  
Ach, der Riese stahl das Schaf mir!  
Ach, wer schützt, wer schützt mich Armen?

Sprach der Held, Don Tulifantchen:  
Ich will diesen Schäfer schützen,  
Ich will jenem Bauer helfen,  
Ich will rächen Jis von Quinten,  
Ich will retten Balsaminen.

Kam der Apfelbaum gewackelt:  
Riese frißt all meine Aepfel,  
Ach, wer schirmt die Zweig' am Stamme?

Sprach der Held, Don Tulifantchen:  
Ich will deine Zweige schirmen,  
Diesen Schäfer will ich schützen,  
Jenem Bauer will ich helfen,  
Ich will rächen Jis von Quinten,  
Ich will retten Balsaminen.

Kam die Luft heran und klagte:  
Mich zerreißt der Rief' mit Schnarchen,  
Ach, wer heilet mich, die Arme?

Sprach der Held, Don Tulifantchen:  
Heilen will ich Luft mit Blute,  
Schirmen Apfelbaumes Zweige,  
Diesen Schäfer will ich schützen,  
Jenem Bauer will ich helfen,  
Rächen will ich Jis von Quinten,  
Und erretten Balsaminen.

Sank die Sonn' herab und klagte:  
Mir wird übel von dem Riesen,  
Wer bringt ihn mir aus den Augen?

Sprach der Held, Don Tulifantchen:  
Süßer, goldner Quell des Tages,  
Ich will bergen ihn im Grabe!

Auf vom Leichnam sprang begeistert  
Unser liebenswürdiges Heldchen.  
Bauer betet, Schäfer betet  
Für den Paladin, den kleinen,  
Apfelbaum wirft ihn mit Blüthen,  
Luft, gleich einer Siegesfahne,  
Wehet vor ihm her gewaltig,  
Sonne sieht ihm günstig lächelnd  
Nach auf seinen großen Bahnen.

Schlaf in Frieden, Fiß von Quinten!  
Hoff' Erlösung, Balsamine!  
Bittre, zittre, Schlagadodro!



3.

## Die Riesenwirthschaft.



**S**chlagadodro! Schlagadodro!  
Ungeflacht hieß dein Herr Vater!  
Tramplagonde die Frau Mutter,  
Doch du selbst heißt Schlagadodro!

O bedeutungsvolle Wahrheit  
Jenes tiefen Spruchs aus Osten:  
Was das Hänchen nicht gelernt,  
Wird der Hans wohl wissen schwerlich!  
Folgt mir jezo zu dem Haushalt  
Meines alten Riesenschülers  
Schlagadodro, Schlagadodro!

Nur mir nach! Der Weg ist schlüpfrig,  
Felsenauf, durch Waldgerinnicht  
Winden sich die Pfade rieselnd.  
Hütet das Gesicht vor Nesseln!  
Nehmt in Acht die Hand vor Dornen,  
Vor dem Pfriemkraut, vor den Brombeer'n!  
Fürchtet nichts! Euch führt der Dichter,  
Und ihn führt die freud'ge Muse;  
Nur den Fels noch! So, da sind wir  
Auf der Blöße, hoch im Dickicht.

Seht, da steht das Schloß Brambambra!  
Gelt, das ist ein Riesenluftschloß?

Kost' dreihunderttausend Thaler!  
Vater sel'ger Schlagadodro's  
Kauft' es einst. Nun aber rathet,  
Rathet klug, von wem er's kaufte?  
Von dem alten Lulifanten,  
Welcher damals Gelder brauchte.  
Ha Verhängniß! Lulifantchen!

Geht nur näher zu der Mauer  
Ohne Scheu! Noch speist der Riese.  
Seht sie ist durchaus von Gußstahl.  
Schlagadodro holt aus England  
Sich den Meister, der sie baute  
Mit geheimnißvoller Kunsthand.  
Nirgend's seht Ihr eine Schraube,  
Nirgend's eines Stück's Verbindung;  
Frisch und ganz steht diese Mauer,  
Wie ein Kind aus Mutterleibe,  
Und doch wurden viele tausend  
Eisenplatten in einander  
Eingefüget: wer entdeckt  
Dieses Werks verstecktes Wunder?  
Scheuern läßt der Riese Samstags  
Seine Mohren diese Mauer,  
Sie mit Schmirgel reinlich pußen,  
Daß sie glänzt, ein blauer Spiegel,  
Weit vom Berg in alle Landschaft.  
Denn er hält auf sie unendlich,  
Und sie ist sein Glück, sein Abgott.  
Schläft um aller Götter willen  
Nicht, Ihr Theuren, wenn die Mauer  
Vorkommt, schläft bei andern Stellen!  
Glaubt, sie ist vom höchsten Einfluß



Auf das weitere Verläufniß  
Dieses großen Heldenliedes!

Rasch hinweg, da naht der Riese!  
Nach dem Essen wird studiret,  
Rasch nur hinter jenen Vorsprung!  
Muse, bleibe du auf Posten,  
Sag' uns treulich, was du schauest.

Schlagadodro blickt verdrießlich,  
Wie der alte Hund bei Lichtwer,  
Der zum Lernen war so kopflos.  
Unter jedem Arme trägt er  
Sein Getränk in einem Orhofs.  
Setzt sich zwischen seine Fässer  
Auf der Mauer Kante, baumelt  
Mit den Beinen, sagt verdrießlich:  
Sonne sticht auch gar zu stark hier,  
Und dabei soll man studiren!  
Ein verfluchtes durst'ges Wetter!  
Führt mit Anstand zu den Lippen  
Eins der beiden Orhofs-Fässer,  
Trinkt gelinde aus dem Spundloch,  
Trinkt, verschluckt sich nicht im Mindesten,  
Trinkt das Orhofs bis zur Reige,  
Wirft die Tonne von der Mauer,  
Trinkt die zweite, wirft sie 'nunter,  
Leer bis auf die Nagelprobe.

Seine Augen wurden wacker.  
Sprach: Nun soll'n die Wissenschaften  
Auch getrieben werden endlich.  
Immer Schlingen, Schlucken, Schlemmen



Ist, bei Gott dem Herrn, fast viehisch.  
Denn im Leibe sitzt der Magen,  
Und im Kopfe sitzt die Seele.  
Brod und Fleisch verlangt der Magen,  
Kenntnisse verlangt die Seele.  
Ist der Magen satt vom Essen,  
Muß die Seele auch was haben,  
Das ist Ordnung, also will es

Die Gerechtigkeit, die erste  
Aller Tugenden; die Seele  
Ist just'ment so gut, wie du bist  
Musje Magen. — Damit Punctum!

Sprach's; holt aus der Tasch' ein Büchlein,  
Buttmanns Griechische Grammatik.  
Denn er stand beim Griech'schen grade,  
Das Ebräische soll folgen,  
Sagte die Prinzess, im Herbst.  
Lernete: Tüpto, Tüpteis, Tüptei,  
Tüptomen, zulezt Tüptusi,  
Daß der Wald von dem Gebrüll scholl,  
Und die Erd' in Aengsten bebte.

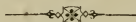
Während so der arme Riese  
Griechisch lernte mit Beeifrung,  
Und den Takt schlug mit den Beinen,  
Standen hinter ihm die Mohren,  
Seine tägliche Bedienung,  
Wedelnd mit den Straußenwedeln;  
Knull, der Obermohr, und fünfzig  
Kohlpechschwarze Untermohren;  
Ein und fünfzig Stück im Ganzen.

Knull, jetzt kann ich's, überhöre!  
Nief voll Freuden Schlagadodro  
Nach dreistündiger Bemühung.

Knull nahm's Buch hin, überhörte;  
Schlagadodro kratzt' im Haupte,  
Blickt' hinunter, blickt' gen Himmel,  
Schwang und schlenkerte die Finger,

Konnte nicht ein Sterbenswörtchen,  
Weinte, daß das Griech'sche nimmer  
Woll' in seinen Kopf, den harten.  
Weinte zwanzig Eimer Thränen  
Aus den Augen, vierzigzöllig,  
Von der Mauer von Brambambra  
Nieder auf den sel'gen Buttmann.

Dieses waren deine Leiden,  
Schlagadodro! Schlagadodro!  
Ungeschlacht hieß dein Herr Vater,  
Tranplagonde die Frau Mutter,  
Doch du selbst heißt Schlagadodro.



4.

## Die Prinzessin und der Rinderbraten.



Süße Minne! Räthselnacht!  
Labyrinth der Liebeswege!

In dem rothen Atlasdivan  
Saß Prinzessin Balsamine  
An dem wohlbesetzten Theetisch,  
Trank den Thee als wie zu Hause,  
Trank ihn aus gemalter Tasse,  
Sie trank ihren Thee mit Sahne.

„Ihr zu Füßen saß der Niese,  
Trank desgleichen Thee, doch trank er  
Seinen Thee mit Branntwein, schauernd  
Trank er diesen Trank hinabwärts,  
Denn er schmeckt' ihm stets wie Spülicht.  
Und ein herber Kummer zehrte  
An der edlen schönen Seele,  
Seine Nerven litten sichtlich.

Feurig sagte Balsamine,  
Die lavendelduft'ge Fürstin:  
Theure Mutter, daß du wüßtest,  
Wie es deinem Kind so wohl geht!  
Hätt' ich damals ahnen können,  
Als du mich entführtest, guter,



Von der Welt verkannter Riese,  
 Daß ich solchen geist'gen Umgang,  
 Solche Sympathie der Seelen,  
 Alle die Berührungspunkte  
 Finden würd' auf Schloß Brambambra?  
 Sprach's und rief mit genialem  
 Augenzwinkern, zärtlichblühend:  
 Süße Minne! Räthselnacht!  
 Labyrinth der Liebeswege!

Ärgerlich rief Schlagadodro,  
 Ungeflachtens Sohn und Erbe:  
 Hört, Prinzessin, menagirt euch!  
 Dieses Blicken, Blinzeln, Blitzen



Zeigt mir, was die Glocke schlug hier.  
Ihr habt, Hoheit, leider Gottes  
Sündlich euch in mich verguckt.  
Lasset solche Narrenspossen!  
Nehmt Vernunft an, bitt' ich herzlich.

Drauf versetzte Balsamine,  
Die lavendelduft'ge Fürstin:  
Das Genie hat kein Geschlecht!  
Ich bin genial! Was kümmert  
Mich der niedern Schwestern Bierspuk?  
Titan du, ich Titanide!  
Und ich suchte mir den Andern,  
Und du liebtest eine Andre?  
Rühn und frei, wie mir's geziemet,  
Sprech ich: In der Zeit der Kleinen  
Hat mich, Riese, deine Größe,  
Deine ächte Urnatur,  
Hat mich, Demant, deine Rohheit,  
Deine ungeschliffne Einfalt  
Höchst energisch angesprochen!

Mergerlich rief Schlagadodro,  
Ungeflachtens Sohn und Erbe:  
Ein gesittet Frauenzimmer  
Muß von Energie nichts wissen!  
Sind mir das nicht Modestöckeln!  
Liebet mich in Gottes Namen,  
Nur macht keine Prätensionen,  
Ich versag' euch jede Hoffnung.  
Den Romanenkram, den hass' ich,  
Meine Ruh' ist, was ich liebe,  
Und ich halt' auf gute Sitten

In dem Schlosse von Brambambra.  
Ihr seid Maitre, damit Basta!  
Dieses ist das Wort, das rohe,  
Eures ungeschliffnen Demants.

Drauf erhob sich Balsamine,  
Die lavendelduft'ge Fürstin,  
Und sprach hochbegeistert also:  
Saft und Kraft in jedem Zuge!  
Schlafe wohl, du herz'ger Räuber,  
Gott beschirme deine Unschuld,  
Wie er mich so kindlich anblickt!  
Gute Nacht, rechtschaffne Seele!  
Hüllte sich in ihre Schleier,  
Ging zu der gewölbten Kammer,  
Lehnt' ihr hohes Haupt an's Fenster,  
Blickt' empormwärts zu den Sternen,  
Schwägte mit dem großen Bären,  
Bis sie endlich einschlief drüber,  
Von Genie, Gefühl ermüdet.

Mergerlich rief Schlagadodro,  
Ungeschlachten's Sohn und Erbe:  
Müssen mir noch solche Sachen  
Gar begegnen in dem Cursus?  
Hol' der Henker mein verdammtes  
Schwach'es, zartes Herz von Butter!  
Die Vernunft sagt: Schlag' die Närrin  
Todt, wie du bis jezo todtschlugst  
Jeden, der dir schuf Beschwerniß.  
Alles Ding auf Erden schwindet  
Nach vollendeter Bestimmung,  
So ist's recht, das will die Ordnung.



Der Prinzessin Erdenzweck war  
Mich zu bilden. Aber jeho  
Hat sie diesen Zweck erfüllet,  
Denn ich weiß die schwere Menge.  
Decliniren kann ich, lernte  
Griechisch, kam bereits bis Tüpto.  
Asien, Afrika, Europa  
Und Amerika, und unten  
Da im stillen Meer das viele  
Gänselein von Inselniten,  
Sind die fünf Welttheil'; es lebet  
Ein allmächt'ger Gott im Himmel,  
Sterben wir, ist die Geschichte  
Nicht so mir nichts, dir nichts aus;  
Nein, dann kommt das ew'ge Leben,  
Und der Mensch hat freien Willen.  
Wenn ich frage: Wem? dann seß' ich  
Mir, und frag' ich: Wen? dann ziemt es  
Mich zu sagen; und die Erde  
Gleicht 'ner alten Pomeranze. —  
Wozu noch mit mehrer'm Wissen  
Meinen Leib aufblasen? frag' ich.  
Wozu lebt noch die Prinzessin  
Da, lass' ich die Thörin leben,  
Sie nicht fahren läßt die Liebe,  
Allerhand mir in den Kopf setzt,  
Was mir raubet meinen Frieden,  
Incommodität verursacht,  
Trouble bringt in meine Hausruh,  
Träume bringt in meinen Schlummer,  
Und mir störet die Verdauung,  
Welch' im Leben ist der Hauptpunkt?

Doch das Herz spricht: Schlag' sie nicht todt!  
Tödten, was uns liebt, ist schwerlich  
Zu entschuldigen, man prügelt  
Schon nicht gern, die uns verehren.  
Auch das Herz hat seine Rechte,  
Und ein ewiges Geseß ruft:  
Schöne Menschenblut! — Wie harmlos  
Lebt' ich, als ich noch nichts wußte  
Von dem ewigen Geseße!  
Damals, kann ich sagen, schlug ich  
Todt im reinsten Seelenfrieden.  
Du hast aus dem Paradiese  
Mich getrieben, o Culturstand!  
Fluch dem Baume der Erkenntniß!

Sprach's, und setzte sich zum Essen.  
Einen fetten Ochsen trugen  
Bierzehn Mohren auf, am Spieße  
War er delicat gebraten.  
Schlagadodro kante, wurde  
Nur der einen Keule mächtig.  
Melancholisch rief er: Schlinget,  
Mohren, ihr des Ochsen Reste!  
Mir im Munde quillt der Bissen.

Stöhnend ging der biedre Riese  
Mit den angegriffnen Nerven  
Drauf spazieren in dem Mondschein.  
Pflückt' am Bach ein blaues Blümchen,  
Führt' es zu den Lippen zärtlich,  
Sprach: Vergiß mein nicht, du Holde!  
Ja, ich muß dich schlagen todt.  
Einen tiefen Blick heut Abend

Hab' ich in mein Herz geworfen.  
Nie hat ein gebratner Dohse  
Mir bis heute widerstanden,  
Nicht, als starb mein theurer Vater,  
Nicht, als starb die würd'ge Mutter,  
Die verklärte TrAMPLAGONDE.  
Heute widerstand der Dohs mir!  
Suchst du noch nach andern Zeichen,  
Unglücksel'ger Schlagadodro?  
Ja, du liebst, und sie muß sterben,  
Denn die Tugend ist mein Stolz,  
Keuschheit meine Passion,  
Jeder hat ja Steckenpferde.  
Ich will nicht bei den verdorb'nen  
Viederlichen Hünen zählen,  
Die in allen Sagen spuken.  
Nein, ich will auf meinem Sarg  
Einst die Inschrift: Hier o Wanderer,  
Ruht der jungfräuliche Niese! —  
Arme Balsamine! Wärs't Du  
Nie was andres mir gewesen,  
Als ein frommer, stiller Maitre!  
Wunderbar, daß ich doch alle  
Meine Lehrer muß ermorden!  
O, das Schicksal ist wahrhaftig  
Eine Nuß, die aufzuznacken,  
Kein Verstand besitzt die Zähne.  
Still! Vom Grübeln wird man mager,  
Sei ein Mann, und schone deiner.  
Alle Menschen sind ja sterblich,  
's ist ein Uebergang! Das bißchen  
Tod ist kaum der Rede würdig.  
Sie hat's gut, sie geht zur Ruhe,

Ich bleib' hier im Thal der Schmerzen,  
Ihr wird wohl! — Na, mir wird besser.  
Noch drei Tage soll sie leben,  
Sterben an dem vierten Tage!

Süße Minne! Räthselnacht!  
Labyrinth der Liebeswege!



5.

## Die Fee im Walde.

es



rautig unter grünen Buchen,  
Auf dem Stiel von einem Farnkraut  
Saß der Held, Don Lulifantchen.  
Nachgedankenvoll daneben  
Stand der Schimmel, der loyale,  
Stand der treue Zuckladoro.  
Ueber Lulifantchens Gramhaupt  
Ging sein ritterlich Gewaffen  
An der Binse schwankem Nestlein,  
Ging der starke Silberlingschild,  
Ging das blanke Federklingschwert,  
Müßig, angegelbt vom Roste.

In den Sand schrieb Tulifäntchen  
Mit dem Fuße Zeichen, trübe,  
Und der Schimmel hing die Ohren.  
Beiden schwoll der tapfre Busen  
Von herzfränkender Empfindung.  
Aber, was verdroß den Helden?  
Was hat ihm den Muth verdüstert?  
Weißt du es, so sag' es, Muse.  
Doch sie schüttelt eigenfinnig  
Ihr ambrosisch Haupt, so spricht sie:  
Wenn der Dichter sich verfahren,  
Und der Wagen steckt im Moore,  
Soll'n wir Götter Vorspann geben.  
Nein, mein Freund, nun hilf dir selber,  
Frag' den Helden, was ihn schmerzet?  
Schaff den Rath, du schufst die Sorge,  
Mir gilt's gleich, wenn Tulifäntchen  
Ewig sitzen bleibt im Walde,  
Und am schwanken Binsenaste  
Schwertlein, Schildlein verrostet.

Eigenfinn'ge Göttin, Böse!

Ja, ich helf', ich helf' mir selber. —  
Alte, die du dort das Reifig  
Suchst im Wald mit Mühe, keuchend,  
Alte, komm, sei du die Muse,  
Führe du das Epos weiter!

Trippelnd trat die Alte, hüftelnd  
Zu dem Helden, dem betrübten,  
Setzte sich auf's Bündel Reifig,  
Das sie las im Wald und sagte:  
Held, warum so hypochondrisch?

Ward dir deine Liebste untreu?  
Sprang dein Schild? Zerbrach dein Schwertlein?  
Lahmt dein unbergleichlich Kampfroß?

Sprach der Held, Don Tulifantchen:  
Schimmel geht noch Schaukelpaßgang,  
Schwert und Schild hängt heil am Aste,  
Keine Liebste ward mir untreu,  
Denn mir fehlt der Schatz bis jezo,  
Doch verstimmt und höchst verdrießlich  
Ist der Sohn Don Tulifants.

Ihm versetzte drauf die Alte  
Hüstelnd auf dem Bündel Reifig:  
Jene drei erwähnten Dinge,  
Waffenschaden, Damenuntreu,  
Spath am Schlachtroß, sind die einz'gen,  
Die mit Recht in Trübsal dürfen  
Stürzen einen tapfern Degen.

Schüttelnd drauf sein kleines Häuptlein,  
Sprach der Held, Don Tulifantchen —  
(Schimmel, der ihm Alles nachmacht,  
Hat gleichfalls den Kopf geschüttelt —)  
Noch ein viertes Ding wohl giebt es,  
Schwerer als die drei, das schwerste  
Für ein adliges Gemüthe.  
Kennst Du überseh'ne Helden?  
Ich bin so ein Ueberseh'ner!

Eine Welt in meinem Busen,  
Eine Welt von kühnem Thatdrang,  
Werd' ich ganz und gar verachtet!

Schon drei Tage lagr' ich stillwild  
Vor dem Schlosse von Brambambra,  
Schon drei Tage klopft' ich truhvoll  
An die ehr'ne Flügelpforte,  
Schon drei Tage fordr' ich schlachtheiß  
Meinen Gegner Schlagadodro  
Mir herab auf Schwerteskampfstreich;  
Doch mein Lagern, doch mein Klopfen,  
Doch mein wildes, zorn'ges Fordern  
Ist vergebens, nicht bemerkt er's.  
Seine Augen übersehn mich,  
Seine großen Ohren hören  
Nicht mein Dringen, Zürnen, Schelten.  
Vor dem Baum, dem Bauer, Schäfer,  
Vor der Luft und vor der Sonne  
Werd' ich, wehe mir! zum Spotte.  
Ungerächt bleibt Fiß von Quinten;  
Ungerettet Balsamine,  
Wie besteh' ich vor der Kön'gin?  
Meine Bahn ist aus. Der Stern fiel  
Meines Glückes in den Abgrund!  
Wär' ich ein'ge Ellen länger!  
Ich verfluche meine Kleinheit.  
Sprach's, und in dem Auge glänzt' ihm  
Schwer und heiß die helle Zähre.

Und die Alte nahm ihn sänftlich  
Auf den Schooß, strich ihm die Wangen,  
Strich die weichen, blonden Haare.  
Schimmel sank auf beide Kniee,  
Wollte seinen Herren trösten,  
Legte mit der Zung', der breiten,



Ueber Kopf und Brust und Beine,  
Hätt' ihn fast dabei verschlungen.

Und es sprach die Alte hüstelnd,  
Sitzend auf dem Bündel Reisig:  
Sohn, beruh'ge dich! Beruh'ge  
Dein geliebtes Herz, sei heiter!  
Sieh, ich sage dir: Zur Stunde  
Fällt von deiner Faust Brambambra,  
Und dem Riesen und den funfzig  
Mohren bringt der Sturz den Garauß.

Sprach der Held, Don Tulifäntchen:  
Willst du meiner spotten, Mutter?  
Kannst du machen lang die Kürze?

Darauf sprach die Alte hüstelnd,  
Sitzend auf dem Bündel Reisig:  
Nicht will deiner spotten, Sohn, ich,  
Nicht verläng'r ich deine Kürze.  
Hörche zu. Ein groß Geheimniß  
Künd' ich dir; faß' meine Worte.

Tulifäntchen sah in's Aug' ihr,  
Welches glüht' in Purpurfeuer,  
Seltsam, geisterhaft, doch traulich.  
Zuckador, der ganz getreue,  
Hielt sein Ohr an ihre Lippen.  
Achtsam lauschten Held und Schimmel.

Also drauf begann die Alte,  
Sitzend auf dem Bündel Reisig:  
Dir bekannt ist, daß der Riese

Seine vielgeliebte Mauer  
 Fert'gen ließ von einem Künstler,  
 Der aus England kam. Nun, dieser  
 Gentleman war seines Volkes,  
 Des maschinengrübeltiefen,  
 Tiefster Grübelmaschinist.  
 Mühlen, Spritz-, Gieß-, Wasserwerke,  
 Kettenbrücken, Eisenbahnen,  
 Tunnel, Säg-, Dresch-, Klopfsgetriebe  
 Thaten seinem Geist nicht G'nüge.  
 Höher, immer höher stieg er  
 An dem Himmel der Erfindung,  
 Und aus richtigem Erwägen,  
 Welch' Unheil ein Weib oft stiftet,  
 So aus Fleisch und Bein gebaut ward,  
 Wie viel Aerger das Gesinde  
 Zeugt, das Mensch ist, gleich der Herrschaft,  
 Hatt' er einen Dampfbedienten  
 Sich gemacht, und eine Dampffrau,  
 Die ihm förmlich angetraut war.  
 Dampfbedienter, Dampfgemahlin  
 Thaten ganz dieselben Dienste,  
 Wie zwei Menschen simpeln Schlages.  
 Sieh, so hoch stieg die Mechanik  
 In Alt-England! Nun hör' weiter.

Jener Gentleman sprach denkend  
 Zu der dampfmaschinenschwangern  
 Hebel-räderträcht'gen Seele:  
 Warum Nägel, warum Schrauben?  
 Warum Krampen, Kitt und Mörtel,  
 Baut man eine Mau'r von Eisen?  
 Mit so kümmerlichen Mitteln



Halsen sich die blinden Alten;  
Das Jahrhundert will Ersparniß  
Aller überflüss'gen Kräfte.

Und er that, wie er gesprochen,  
Auf der Höhe von Brambambra.  
Setzte Platt' an Platte trocken  
Ohne Kitt, bloß in die Falzen,  
Mied die Nägel, mied die Schrauben,  
Mied die kümmerlichen Mittel,  
Womit sonst man Sachen festmacht.  
Einen einz'gen dünnen Stift stieß  
In's Charnier ein, in dem Schwerpunkt  
Jener Gentleman. Der Stift hält,  
Dieser einz'ge Stift, das merke,  
Hält die ganze Niesenmauer.

Auf vom Schooß der Alten glühend  
Sprang der Held, Don Tulifäntchen,

Schimmel auch sprang auf ganz kühlich,  
Und schlug aus vor Freude, was er  
Nicht gethan seit langen Zeiten.  
Wo sitzt dieser Stift? das sag' mir,  
Nief der Held, Don Tulifantchen.

Ihm versehte drauf die Alte:  
In dem Löchlein links der Pforte,  
Sizet dieser Stift der Stifte.  
Ganz umsonst hätt' einem Manne  
Von gewöhnlicher Statur ich  
Solche Heimlichkeit verrathen.  
Denn das Loch ist just so groß nur,  
Daß ein Held von deiner Länge  
Kriechen kann in seine Oeffnung.  
Dieses ist die Zeit der Kleinen,  
Sag' ich, wie an deiner Wiege  
Ich's gesaget deinen Eltern!

Und vor den erstaunten Augen  
Tulifantchens, Zukladoro's  
Wirkte sich ein Wunder, freud'ger,  
Als die dürren von Alt-England.  
In der Alten Angesichte  
Glätteten sich alle Runzeln,  
Weiß und Roth und süße Fülle  
Keimt' und reift' auf welken Wangen,  
An den Schultern sproßten Flügel  
Goldenschillernd, blaubepunctet,  
Das Gewand fiel ab vom Leibe,  
Sammt dem Strick, der es gefestet,  
Und in nackter Götterschönheit

Stand die zarte Fee Libelle,  
Regenbogenglanz umwoben!

Nieder in den Staub der Held sank,  
Doch die Fee sprach mild, wie Flöten:



Zürchte nichts, o mein Erforner!  
Auf! In diesen Armen trag' ich  
Durch die Luft dich nach Brambambra.

Tulifantchen griff betäubet  
Nach dem Schild, dem guten Schwertlein;

In die Arme nahm, die seid'nen,  
 See Libell' ihn, drückt' ihn zärtlich  
 An die Brust, die sammetweiche,  
 Gleich der Mutter, die das Kind herzt.  
 Stieß am Platz den zarten Fuß auf,  
 Wie der Rud'rer stößt vom Land ab,  
 Hob sich in die Lüfte, spreitet'  
 Aus die Flügel, goldenschillernd,  
 Flog, den Helden lind in Arme,  
 Felsenauf durch Klipp' und Dickicht.  
 Aber, wo ihr Fuß getreten,  
 Sproßten duftreich Hyazinthen,  
 Und ein Streif von rothem Lichte  
 Bog sich, wo die See geflogen,  
 Nach der göttlichen Erscheinung.

Schimmel stand verduhlet, schnobernd,  
 Noch die Blumen an, der Zweifler.  
 Sprang dann, ein bekehrter Heide,  
 Felsenauf, dem rothen Glanz nach,  
 Nach dem Helden, der begünstigt  
 Schwebt' empor in Geisterarmen.



6.

## Schlagadodro's Tugend und Fall.

— 222 —

**B**alsamine! Schlagadodro!  
Macht der Schönheit! Kraft der Tugend!

Auf der Mauer saß der Riese,  
Mit den Beinen düster baumelnd  
Tief im Herzen schwarzen Vorfaß,  
Traurigkeit im finstern Auge  
Ueber seine strenge Tugend,  
Die ihn morden hieß, den Guten.

Und er sprach zu seinen Mohren:  
Grabt mir eine Gruft, sechs Schuh tief,  
Unter'm Ringe dieser Mauer!  
Meine Liebste schlag' ich heute  
Todt, und werf' hinab die Leiche.

Knull, der Obermohr, die andern  
Kohlpechschwarzen Untermöhren  
Neigten sich und gingen eiligst,  
Schaufelten das Grab sechs Schuh tief  
An der Mauer von Brambambra.

Kam die Zofe Violette,  
Sprach mit ihrem schnipp'schen Munde:  
Meine gnädigste Prinzessin  
Läßt euch fragen, langer Rede,



Weshalb ihr seit dreien Tagen  
Gänzlich sie vermieden habet?  
Seit drei Tagen sitzt Ihr, baumelnd  
Mit den Beinen, auf der Mauer,  
Kommt nicht mehr zum Thee, zum Essen;  
Die Prinzessin heischt Erklärung  
Wegen dieser großen Grobheit.

Es versetzte Schlagadodro,  
Ungeflachtens Sohn und Erbe:  
Ich vermeide Thee und Essen,  
Sitze baumelnd auf der Mauer,  
Meine Unschuld vor Verführung  
In der Einsamkeit zu schützen.

Maulend ging hinweg das Böschchen;  
Zu der Mohren Schaufelchore  
Rief hinab der Tugend-Riese:  
Grabt ein zweites Loch, ihr Schwarzen,  
Dran soll auch die Kammerkaze!

Unten auf der Felsenplatte  
Aus dem Arm der holden Schüh'rin  
Sprang der Held, Don Lulifantchen.  
Schlug's Bistir auf, tapferkühnlich,  
Von dem Helm von Haselnußschaal.  
Sprach zur goldbeschwingten Fee:  
Göttin, was beginn' ich jezo?

Drauf versetzte Fee Libelle  
Mit den goldenblauen Flügeln:  
Dieses sage dein Gemüth dir.



Deine That sey deines Herzens  
Eingebornes Kind, Geliebter.

Sprach der Held, Don Tulifantchen:  
Mir gebeut das Herz, das edle,  
Erst noch einmal Schlagadodro  
Herzufordern mir zum Schwertkampf,  
Ehrlich, auf den freien Streitplan.  
Denn die List gebraucht der Wackre  
Nur, wenn offene Schlacht versagt ist.

Ihm die Auge küssend, sprach  
Fee Libelle: Handle also!  
Du bist immerdar derselbe.

Und hinauf rief Tulifantchen  
Zu dem tugendhaften Riesen:  
Komm herab, du Kornverderber!  
Komm herab, du Schafverschlinger!  
Komm herab, du Aepfelfresser!  
Luftzerreißer! Sonnenfeind!  
Komm herab, du Mörder Quintens!  
Komm herab, Prinzessin-Mäuber!  
Vor sein Schwert zum letzten Male  
Lud der Sohn Don Tulifantens  
Nieder deinen langen Leib! —

Oben sagte Schlagadodro,  
Ungeschlachtens Sohn und Erbe:  
Wie das Heimchen unten zirpet!  
Unglücklichste Prinzessin,  
Dieses Heimchen singt dein Grablied.

Rief der Held, Don Tulifantchen:  
Nicht einmal mir Antwort giebt  
Dieser Schändlichste der Riesen!  
Ha, so hüße deinen Hochmuth!  
Rief's, und ging, und kroch in's Löchlein  
Links der Pforte. Hee Libelle  
Schwebte nah' im Sonnengolde,  
Schimmel trabte ausgelassen,  
Wie verrückt, rings um die Mauer.

Balsamine! Schlagadodro!  
Macht der Schönheit! Kraft der Tugend!

Kam die Zofe Violette,  
Sprach zum Riesen, schnipp'schen Mundes:  
Meine gnädigste Prinzessin  
Will mit euch französisch treiben,  
Sie erwartet euch im Divan.

Riese, Riese, laß die Tugend!  
Unter dir minirt das Schicksal.  
Geh zur genialen Schönheit,  
Zur lavendelduft'gen Fürstin.

Es erseufzte Schlagadodro,  
Ungechlachtens Sohn und Erbe,  
So ganz überaus erschrecklich,  
Daß die Zofe Violette  
Ward vom Luftzug umgeworfen.  
Darauf sprach er: Dieser Seufzer  
War der Menschheit Ueberbleibsel,  
Tzjo fühl' ich mich als Halbgott.  
Sage deiner Herrin, eilends

Soll sie sich zu mir verfügen!  
Du kommst auch mit, schnipp'scher Grasaff'.  
Damit Holla, Punctum, Basta!

Bitternd raffte sich das Böfchen  
Auf und ging. Der biedre Niese  
War allein mit seiner Größe.  
Sprach: Zwei Dinge kenn' ich einzig,  
Die mir einzuflößen Ehrfurcht  
Sind im Stande. Nämlich erstens,  
Mein Charakter. Darauf zweitens,  
Diese Mauer. Beide passen  
Wie gegossen auf einander,  
Ganz massiv sind alle beide,  
Für die Ewigkeit gegründet.  
Bagatellen sind dagegen  
Höll' und Himmel. Wohl das Beste  
Wär's, ich gäb' den ganzen Kram auf,  
Religion und Gott und Teufel,  
Glaubte künftig an mich selbst nur,  
Und an meine eh'rne Mauer!  
Doch wie ist mir denn? Was wackelt  
Mir so seltsam unter'm Kreuzbein?

Und es hebt' und wippt' und wiegte  
Und es schwankt' und schwappt' und schwaumelt'  
Und es kreischt', es riß, zerspliß,  
Riß an Riß, die Mauer rings!  
Und es stöhnt' und schrie und jaulte  
Beternd Schlagadodro, brüllend  
Sank er in zerborst'ne Klüfte.  
Und es schwand und starb sein Laut hin  
In's Getöse, das wild aufdrang



Auß dem neugebornen Chaos.  
Schollernd, knallend, krachend, plätschend  
Rutschten nieder die gelösten  
Eisenstücke; Eisenbalken  
Duetschten sich dazwischen gellend!  
Thürme nickten, stürzten drüber,

Diese Balken überwachtend,  
Und sie brachen! Und hinunter  
Stürzten Balken, Stücke, Thürme,  
Die zerrissen in dem Absturz!  
Wirrfaal, Strudel, Stumpfen, Qualmschutt,  
Donnertosende Zerstörung,  
Fiel die große Riesenmauer,  
Fiel die Mauer von Brambambra! —

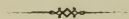


Aber unter Donnersturz-Graus  
Stand der Held, Don Tulifantchen;  
Festgelehnt auf's Schwert, das gute,  
In den Lärmen blickend freudig  
Aus den unbewegten Wimpern,  
Wohlbeschützt. — Ob seinem Haupte  
Flatterte die Fee beschirmend,  
Ausgespannt die beiden Flügel,

Wie ein Dach; so wahrte gütig  
Die Unsterbliche den Helden.  
Platten, Stein' und Balken glitten  
Federn gleich, vom Wind verhauchet,  
Links und rechts vom Haupt des Helden  
Nieder auf den Boden harmlos.  
Wohl dem Manne, dem die Götter  
Schützen das geliebte Leben!  
Lange stand er so. Der Qualm zog  
Um die wilde Trümmerstätte  
Schwer, erstickend, deckendichte,  
Lang', die Aussicht ihm verbergend.

Als der Himmel wieder blaute,  
Sprach der Held, Du Tulifantchen:  
Göttliche, wenn dir's genehm ist,  
Laß uns schaun des Tages Opfer!

Ihm versetzte Fee Libelle,  
Faltend ihre goldnen Flügel:  
Das geschehe, wie du's wünschest.  
Und sie faßt' ihn bei der Locke,  
Schritt voran; voll freud'gen Trostes  
Folgt' ihr nach der kleine Kampfherr,  
Und so gingen Held und Fee  
Ueber Trümmer durch das Schlachtfeld.



7.

Die Todten.



Erst gelangten sie zum Plage,  
Wo der Riese lag, der Bied're,  
Sechs Feldlängen Wegs bedeckt' er,  
Ihm zerbrochen war das Kreuzbein,  
Und er jappte noch ein Kleines.  
Thuend auf den Mund, den großen,  
Sprach der Riese Schlagadodro:  
Fremdlinge! Wosern ihr Scheu tragt  
Vor der Sterbenden Geboten,  
Setzt mir einen Stein, und schreibet  
Drauf: Hier ruhet aus ein Riese,  
Dem die Tugend ward Verhängniß.  
Hätt' er nicht auf seiner Mauer  
Voll Enthaltfamkeit gefessen,  
Nein, dafür mit seiner Liebsten  
Ein französisch Buch gelesen,  
Brach er nimmer sich das Kreuzbein.  
Dieses lehrt: Auch in der Tugend  
Halte Maaß! Beweine, Wandrer,  
Unsern jungfräulichen Riesen!  
Ungeßlacht hieß sein Herr Vater,  
Tramplagonde die Frau Mutter,  
Doch er selbst hieß Schlagadodro.

Sprach der Held, Don Iulifantchen:  
Was du bittest, scheint mir billig.



Rüsten werd' ich dir das Grabmal  
Nach den Worten deines Mundes.  
Und der Riese starb beruhigt,  
Sicher seines Keuschheitsnachruhms.

Weiter gingen Held und Fee  
Ueber Trümmer durch das Schlachtfeld.

Rings um zwei gegrab'ne Gräber  
Lagen funfzig schwarze Mohren,  
Alle todt und schon erkaltet.

Sprach der Held, Don Tulifäntchen:  
Göttliche, sieh dieses Wunder!  
Alle funfzig schwarze Mohren  
Brachen gleichfalls sich das Kreuzbein,  
Also zählen wir bis jezo  
Ein und fünfzig Bruch' am Kreuzbein,  
Gleiche Wunden, gleicher Bruch wie  
Bei dem Herrn, so bei den Slaven!

Ihm versetzte Fee Libelle,  
Flügel schwingend, rosig-lächelnd:  
Auf dem Schlosse von Brambambra  
Galt ein unbedingt Gehorchen,  
Was der Herr sich abgebrochen  
Brachen aus Respect die Slaven  
Gleichfalls ab, im Tod noch Knechte.

Frug der Held, Don Tulifäntchen:  
Göttliche, wo blieb der letzte  
Ein und fünfzigste der Mohren?



Ihm verfehte Fee Libelle:  
Dieser war kein ächter Schwarzer,  
Hatte sich nur angeschwärzet,  
Um in Dienst bei diesem Riesen  
Zu gelangen. Seines Zeichens  
War er ein Professor Deutschlands,  
Welcher liest die Nibelungen  
Auf dem neugeschnitzten Lehrstuhl.  
Zu des Lied's Verständniß brauch't er  
Blick und Einsicht in die Tiefen  
Einer ungeschlachten Wirthschaft;  
Darum ward er hier Bedienter,  
Heute Morgen leis' entschlüpft' er,  
Denn sein Studium war vollendet.

Weiter schritten Held und Fee  
Ueber Trümmer durch das Schlachtfeld.

Unter zwei geborstnen Balken,  
Fanden sie, beströmt von Blute,  
Einen Mann in grünem Biber,  
Lang und hager, das Gesicht gleich,  
Länglich, dem Gedankenstriche.  
Neben ihm stand ein betrübter  
Diener in Livree, ein Frau'nbild,  
Beide jammernd nach dem Takte.

Wesh die Leiche? Wer die beiden?  
Frug der Held, Von Tulifantchen.

Dieser ist der Mann aus England,  
Sagte Fee Libelle lächelnd,  
Der Maschinengrübeltiefe,



Der Erbauer dieses Werkes.  
Er kam her auf seinen Reisen,  
Wollte nachsehn an der Mauer,  
Ob noch Alles wohl im Stand sei?  
Da erschlug ihn seine Mauer.  
Was wohl nicht geschehen, hätt' er  
Mehr als einen Stift verwendet,  
Nitt gebraucht und Nägel, Schrauben,  
Nach der dunklen Alten Weise.  
Dieses lehrt: Auch in Mechanik  
Halte Maas, wie in der Tugend!  
Träger aber sind des Leides  
Dampfbedienter, Dampfgemahlin.

Wundernd schaute die Gebilde  
An der Held, Don Tulifantchen.  
Menschen schienen sie vollständig  
Von gewohntem Fleisch und Beine,  
Nur am Hinterkopf bemerkt' er

Eine Röhre, klein von Eisen,  
Aus der Röhre stieg ein Dampf auf,  
Zeichen ihrer innern Gluthen,  
Angefacht von Kohlenfeuer.

Schallhaft drehte Fee Libelle  
Einen Hahn, den beide trugen  
An dem linken kleinen Finger.  
Zischend, gischend schoß ein Dunst vor,  
Wurde schwächer, beide schnappten  
Pflöghch ab in einem: Ach!  
Nicht vollendend ihre Klage;  
Blieben stehen, fühllos, starr,  
Burden kalt wie Eis, so schloß sich  
Dieser Dampfmaschinen Gram.

Weiter schritten Held und Fee  
Ueber Trümmer durch das Schlachtfeld.

Ach, da lag am stillen Plage,  
Unter Thränenweiden, salben,  
Ach, da lag ein theurer Todter,  
Ach, da lag mit blut'gem Haupte  
Zucklador, der treue Schimmel!  
Jammernd sah ihn Tulifäntchen,  
Warf sich auf des Gaules Leichnam,  
Und so tönt er aus sein Wehe:

Ach, mein Roß, mein liebes Köpfelein!  
Ach, mein vielgetreuer Schimmel!  
Ach, du Herz von meinem Herzen!  
Ach, du Seele meines Lebens!  
O wie ist mein Sieg verarmt!



Ach, nun hab' ich keinen Freund mehr  
Auf der Erde! Ach, mein Köpfelein,  
Ach, mein Schimmel, lieb und brav!

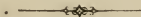
Und gerührt sprach Fee Libelle:  
Hätt' ich doch auch diesen schirmen  
Können mit den Götterflügeln!  
Doch wer denkt, wer denkt an Alles?

Zulifantchen lag und klagte,  
Fee Libelle sagte tröstend:  
Nun erheb' dich, Held, das Schicksal  
Fordert Zoll selbst von den Göttern.  
Aphroditen ward Adonis  
Von des Ebers Zahn zerfleischt,  
Große Thaten kauft nur Blut,  
Und der Liebsten blasse Leiche.  
Mauerstürzer, Riesensieger,  
Auf! Erheb' dich! Pflanz dein Schwertlein  
In den Schloßhof deines Erbes,  
Denn die Burg war deiner Väter.  
Führ' zur Mutter die Prinzessin,

Welche liegt, vom Knall betäubet,  
In den Schlingen tiefer Ohnmacht.

Ernst erhob vom todten Koffe  
Sich der Paladin, und sagte:  
Folgen wir denn unsrem Stern!  
Die Ruinen, jener Todte  
Sagen uns: wie auch der Lorbeer  
Festlich unsre junge Schläfe  
Heut umgrünet, gleich dem Pfande  
Eines ewiglichen Glückes,  
Daß wir gleichfalls können werden  
Die Ruine von uns selber,  
Und daß wir durch keinen Sieg  
Sieger werden des gemeinen  
Looses aller Staubgebornen.

Sprach's. Durch Trümmer in den Schloßhof  
Ging die goldbeschwingte Fee,  
Ging der Held, Don Tulifantchen.





III.

Balsamine.







**W**iderspruch, du Herr der Welt!

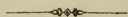
Als die Götter aus dem Chaos  
Bufen diese Welt, die nicht'ge,  
Sah sie aus, wie ein Gebäck,  
Das sich durfte sehen lassen,  
Rund und glänzend, braun und schier,  
Eingefast von schmucker Rinde.  
Doch im Innern blieb sie Chaos,  
Bis in's tiefste Eingeweide.  
Und sobald die Rinde birft,  
Streckt des Chaos Sohn, der Dämon,  
Neckisch vor das irre Haupt;  
Streckst du vor das Haupt, das hinten  
Trägt die Augen, vorn das Haar,  
Oberwärts die Nas' und unten  
Einen quergefügten Mund,  
Streckst du vor die Wunderglieder,  
Widerspruch, o Herr der Welt!

Ihränen, so die Freude weint,  
Sind die Zeichen deiner Herrschaft,  
Und wenn die Verzweiflung lacht,  
Klinget deines Ruhms Trompete.  
Wenn die Braut, im Herzen Glut,  
Ficht im Zeichen spröden Schämens,  
Wenn ein langersehntes Glück,

Raum erlangt, uns angewidert,  
Dann, wie oft noch sonst im Jahr  
Feierst du die hohen Feste  
Widerspruch, o Herr der Welt!

Und im Liede nur erschölle  
Nicht dein mächt'ges Herrschervort?  
Sind doch unsre armen Reime  
Auch ein Stückchen Welt, erkennen  
Müssen sie ja wohl den Meister.  
Rebellion und Hochverrath  
Bleibe meiner Seele ferne!  
Nein, ich beuge dir mein Knie!  
Unter deinem milden Zepter  
Lebt man herrlich und in Freuden!  
Ordnung und Zusammenhang  
Diese Polizeiverwalter,  
Hast du gnädigst abgesetzt,  
Wir vergessen, was wir sangen  
In den früheren Romanzen,  
Und wir fall'n aus dem Charakter,  
Dhn' uns just den Hals zu brechen.

Lebe hoch, du milder Fürst,  
Lebe hoch, du güt'ger König,  
Sohn des Chaos, mächt'ger Dämon.  
Widerspruch, du Herr des Liedes!  
Widerspruch, du Herr der Welt!



1.

## Die Eltern.



Kennt ihr den Kartoffelfelder  
Noch am erlengrünen Hügel?  
Kennt ihr noch den treuen Gines,  
Der in Wasser sich betrank,  
Als er hofft' auf das Gestirne  
Seines alten Herrenstamms?  
Ach, der Hügel ist nicht grün,  
Und der Gines ist nicht trunken,  
Auf dem Hügel liegt der Reif,  
Der Novembersturm umweht ihn,  
Auf dem Gines liegt das Leid,  
Und das Trauerkleid umhüllt ihn.  
Seine Hände graben mühsam  
An dem weißbereiften Hügel  
Unter Thränen tief die Grube.

Kennt ihr noch den langen, hagern  
Mann im zimmetbraunen Mantel,  
Der so froh war im Besizthum  
Seiner Ahnen? Tulifanten?  
Sizet nun gebückt am Sarge,  
Seine beiden Hände halten  
Eine weiße Todtenhand.  
Ja, ihr kennt die Hand der Todten,  
Kennt die Todte, still im Prunkkleid  
Von verblichnem, gelbem Atlas.

Seine Lippen öffnet klagend  
Tulifant, der alte Degen:  
Nun steh' ich allein auf Erden!  
Meine Donna ist gestorben,  
Und mein Söhnlein ist verschollen,  
Liegt wohl auch im Grab, dem kleinen.  
O wann kommst du, Tod? Wann forderst  
Du den letzten Tulifanten?



Sieg und Segen! Fest und Glorie!  
Paukenhall, Trompetenschmettern!

Kam ein Page, blau mit Silber,  
Trug auf rothem Sammetkissen  
Dar die Leiche einer Brummflieg':  
„Dieses sendet, Heldenvater,  
Tulifantchen Fliegendödtter,  
Des Pantoffelordens Ritter!“

Sieg und Segen! Fest und Glorie!  
Paukenhall, Trompetenschmettern!

Kam ein Page, weiß mit Lila,  
Trug auf rothem Sammetkissen  
Dar den Stift des Maschinisten:  
„Dieses sendet, Heldenvater,  
Lulifäntchen Mauerstürzer,  
Erb- und Lehnsheer von Brambambra!“

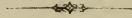
Sieg und Segen! Fest und Glorie!  
Paukenhall, Trompetenschmettern!

Kam ein Page, grün mit Golde,  
Trug auf rothem Sammetkissen  
Dar das Stück von einem Strumpfband:  
„Dieses sendet, Heldenvater,  
Hoheit Lulifäntchen Kronprinz,  
Eidam Kön'gin Grandiosens!“

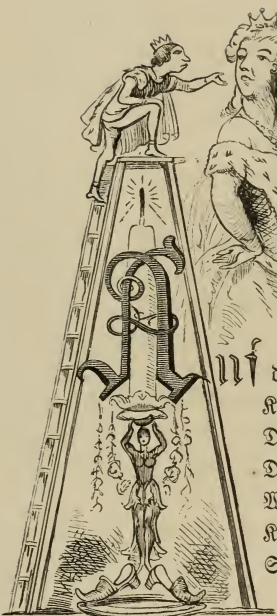
Auffchrie laut der alte Vater  
Bei so ungeheurer Botschaft,  
Faßte nach dem Herzen schmerzlich,  
Weiß ward sein Gesicht, er lächelt'  
Durch die letzte Pein so selig:  
„Gleich muß ich zu Donna Tulpe,  
Ihr von unsrem Sohn berichten!“ —

Sprach's, und auf der Gattin Leiche  
Ziel er, athmete den süßen  
Freuden-Todesseufzer aus.  
Die drei Pagen stehn bestürztet,

Trauer blasen die Trompeten,  
Leichenklage hallt die Pauke;  
Gines grub am Erlenhügel  
Unter Reif und Wintersturm  
Bei dem ersten Grab das zweite.



## Drei Leiden.



W. R.

O du helle  
Hochzeitskerze  
Mit der langen,  
schwarzen Schnuppe!

Wird den Spezialbefehl  
Kön'gin Grandiosens, glänzend  
Der Prinzessin anvermählt,  
Der lavendelduft'gen Fürstin,  
Ward der Held, Don Tulifantchen;  
Kleidet sich in Seid' und Sammet,  
Speiset indian'sche Nester  
Von ducatengoldnem Teller,  
Sitzt auf einem Bernstein-Thronchen,

Trägt ein Szepterchen von Perlen,  
Trägt ein Krönchen von Brillanten,  
Aber ach, du helle Kerze,  
Helle, schöne Hochzeitskerze  
Mit der langen, schwarzen Schnuppe!

Noch sind süße Flitterwochen,  
Wo, zu küssen, gilt die Sitte.

Aber das Geschick verbeut es.  
Denn zu der Prinzessin Lippen  
Mit dem Mund emporzureichen,  
Um verschiedne Fuß zu niedrig  
Ist der Held, Don Lulifantchen.

Und den Schreiner heißt er kommen,  
Schreiner ist ein Mann von Kopfe,  
Fertigt ein Gerüst mit Stiegen,  
Und mit dreigetheiltem Stockwerk,  
Eine Rußvorrichtung, tragbar.

Wie ein Laubfrosch, an den Stiegen  
Klomm empor und schwang der Held sich  
Kühn von Stock zu Stock des Sparrwerks,  
Neben stand die Fürstin harrend.  
Angelangt auf höchstem Gipfel  
Ehlicher Liebesleiter,  
Spitzte unser Held das Mündlein,  
Parallel der Gattin Lippen.

Aber ach! Die Liebe gleichet,  
Wie die Dichter oft gesungen,  
Einer Blüthe, augenblicklich  
Aufgeknospet, blüh'nd, vermittert!  
Als der Held auf dem Parquette  
Stand, war die Abendelbuffge  
Wirklich ungemein gefühlvoll;  
Bis zum Gipfel er gelangte,  
Kam's bei ihr zum Ueberdrusse,  
Und sie wandte sich, erkaltet.

O du helle Hochzeitskerze  
Mit der langen, schwarzen Schnuppe!



Wenn beginnt die düstre Nacht,  
Dann beginnen düstre Leiden.  
Die Prinzessin schläft unruhig,  
Regt sich und bewegt sich viel,  
Wendet sich zur Rechten, Linken,  
Was nicht abgehn kann, natürlich,  
Ohne heftige Erschütt' rung  
Des gesammten Ehebettes.  
Fruchtlos ist's, daß der Gemahl  
Aus den Tiefen der Verzweiflung  
Ruft: Lieg' ruhig, meine Theure!  
Fruchtlos, daß er bis zum Rand  
Flüchtet vor dem steten Schwanken  
Der Verhältnisse des Lagers;  
Fruchtlos, daß er an den Pfühl,  
Wie an einen letzten Trostgrund,  
Sich mit beiden Händen klammert;  
Nicht vernimmt ihn Balsamine,  
Von der Umwälzung der Kissen  
Wild ergriffen, über Bord  
Auf den Boden des Gemaches  
Fliegt der Held, Von Tulifäntchen.  
Ach, da sieht er nun und friert  
Auf gebohntem Prunkgetäfel,  
Friert die Nacht hindurch, die kalte.

O du helle Hochzeitskerze  
Mit der langen, schwarzen Schnuppe!

Die Prinzessin treibt jetzt Mystik.  
Züngst las sie in Jakob Böhme,  
Tulifäntchen saß zur Seite,  
Schrieb an seinen Memoiren.

Und beendigt die Lectüre,  
Ganz erfüllt von tiefer Mystik,  
Stand zerstreut auf vom Studirtisch  
Die lavendelduft'ge Fürstin,  
Wollt' auf dem Spaziergang ernstlich  
Ueberdenken das Geles'ne.  
Griff nach dem Gemahl, dem werthen,  
Sonder Bosheit, nur zerstreuet,  
Legt' ihn, wie er schrie und stampfte,



In das Buch als  
Lesezeichen,  
Ging hinaus,  
gedankenbildend.

So, im Buch,  
geklemmt als Zeichen  
Fast erstickend  
an der Mystik  
Des gewalt'gen  
Folianten,

Lag der arme kleine Held.  
Und er sprach zu seiner Seele:  
Immer schlagen wir in Wind,  
Was die weisen Alten pred'gen  
Von dem Fluch der Mesalliance,  
Bis uns aufklärt die Erfahrung.  
Hätt' ich vor der Mißheirath  
Scheu getragen, nicht im Buche  
Läg' als Zeichen seiner Gattin  
Fest der Held, Don Tulifäntchen.

O du helle Hochzeitskerze  
Mit der langen, schwarzen Schnuppe!

---

3.

## Die Rüstung des Riesen.



(Im Münster. Dämmerung.)

### Tulifantchen.

ES Abends, wenn es finster,  
Begiebt sich die Gemahlin nach dem Münster,  
So wie es scheint, zu beten,  
Doch kehrt sie stets zurück, vermeint, betreten.  
Ich sah es augenblicklich,  
Als ich sie nahm, es machte sie nicht glücklich.  
Daß ich es nur gestehe:  
Wir leben in höchst unzufried'ner Ehe.  
Nun will ich mich verstecken,  
Um ihres Grams Geheimniß zu entdecken,  
Ihr Pfeiler dieses Domes  
Verbergt mich! Denn sie kommt . . . . .

### Balsamine.

Des Thränenstromes  
Aus meinem Aug' geflossen,  
Gefal'ner Quell, hast du noch nicht ergossen  
Zu Ende dich, verzehret?  
Doch wie kann's sein, da dich der Kummer nähret

Für alle Lebenszeiten,  
Mit immer frischerzeugten Feuchtigkeiten?

**Fulifäntchen.**

Ich kann durchaus nichts hören,  
Die Resonanz muß die Acustik stören.  
Dort aber an der Brüstung  
Hängt ja des Riesen Schlagadodro Rüstung,  
Die als des Siegs Trophäen  
Man läßt dem Volke jeden Sonntag sehen!  
Die Gattin scheint zu klagen,  
Gewandt nach des Giganten Helm und Kragen,  
Und folglich zu dem Orte  
Gelangen ohne Zweifel ihre Worte.  
Desßhalb will ich mich sächtlich  
Verfügen in den Helm, der so beträchtlich,  
Daß er mich birgt vollkommen.

**Balsamine** (vor den Waffen).

O Schlagadodro, mußt' es dahin kommen!  
Ein Phönix ist mein Kummer,  
Der aus der Asche steigt nach kurzem Schlummer.  
O Zeit, die mich entzückte,  
Bis, Colossaler, dich die Mau'r erdrückte!  
O theure Eisenschienen,  
Ihr letzter, kalter Trost für Balsaminen!  
Du armer Nest der Größe,  
Zerschmettert durch des bösen Schicksals Stöße!  
O Brust- und Rückentheile,  
O Ketten, Ringe, Stäbchen, Drath und Reile!  
Bis in das Specielle  
Bethaut euch meiner Thränen heiße Welle;  
O Helm, von dessen Bogen

Einft war das Haupt, das edelste, umzogen,  
Winkt mir auß dir fein Schatten?

**Tulifäntchen** (im Helme ercheinend).

Nein, auß dem Helme dräut der Blick des Gatten!  
Des Gatten, der, gefchändet,  
Zum Himmel Rache fleh'nd fein Antlitz wendet!  
Es giebt hier nichts zu winken,  
Aus vollen Bechern follst du Wahrheit trinken.  
Ich seh', ich seh', ihr Götter,  
Von welcher Farb' und Stimmung ist das Wetter!  
Ich seh', was seh' ich Alles  
Im grellen Lichte dieses schlimmsten Falles?  
Ein abgescmacktes Feuer  
Für jenes dumme todte Ungeheuer!  
O unermess'ne Schande  
Von Micromona, von dem ganzen Lande!

**Balsamine.**

Ha! Schimpf von dir entboten,  
Schimpf von dem Zwerge meinem großen Todten?

**Tulifäntchen.**

Nun ist's genug, ich komme!

**Balsamine.**

Erwäge wohl, o Kleiner, was dir fromme,  
Daß ich Delicateffe,  
Die ich sonst liebe, nicht zuletzt vergeffe!  
Denn deiner Frevel Lehren  
Sie neigen, reif, die Häupter schon, die schweren.  
Wer stahl durch Lügenkünste  
Der Mutter Herz? Vielleicht durch Zaubers Dünste?

Daß sie mit Ueberlassung  
Des Throns an dich, verlegte die Verfassung,  
Mich zum unsel'gen Bunde  
Gezwungen hat, und in derselben Stunde  
Hat ein Edict erlassen,  
Das nach der Frau'nstadt Micromona Gassen  
Zurück aus allen Zonen  
Beruft die jüngstvertrieb'nen Mannsperonen?

**Zulifantchen.**

O Berg von Wahn und Trügen!  
O Chimborasso wilderträumter Lügen!  
Verklärte Grandiose,  
Sieh nicht herab auf die Gewissenlose!  
Du Edle! Theure, nimmer  
Genug beweinte Schwiegermutter! Immer  
Erwarb mir dein Gemüthe  
Mein schwach Verdienst und deine hohe Güte.  
Das waren meine Künste,  
Das waren freilich schlimmen Zaubers Dünste!  
Die Weiber selbst, in hellen  
Gedrängten Haufen, flehten, herzustellen  
Der alten Ordnung Weise,  
Weil sie zu sehr langweilten sich im Kreise  
Der klatschgewalt'gen Schwestern,  
Und mich verklagt um das Geseß dein Lästern?  
Dich endlich (es ist billig,  
Du hörst die Wahrheit) nahm ich widerwillig,  
Weil mir die Ahnung sagte,  
Daß mir der letzte Tag des Glückes tagte,  
Als wir die Ring' gewechselt;  
Du warest mir zu groß, gelehrt, gedrechselt!  
Allein die Kön'gin glaubte,

Daß, was Natur an der Statur mir raubte,  
Erstattet sei durch Gaben,  
Die niedre Seelen nie begriffen haben;  
So bin ich, dankbezwungen,  
Und ihr zu Lieb', in's Ehebett gesprungen!

**Balsamine.**

Hat uns der Zwang verbunden,  
So sei der Zwang der Gott von unsern Stunden!  
Hieher zu mir!

**Tulifäntchen.**

Die Hände  
Legst du an mich? Sinnst du des Gatten Ende?

**Balsamine.**

Nein, nur des Gatten Zücht'gung!

**Tulifäntchen.**

Wie? Züchtigung?

**Balsamine.**

Des eiteln Sinn's Bericht'gung!

**Tulifäntchen.**

Was willst du?

**Balsamine.**

Wirft's erfahren,  
So stolzen Helden muß man wohl verwahren!  
Jetzt zeige deine Stärke,  
Die Ehe haßt den Schein, sie will die Werke!



**Tulifäntchen.**

Stürzt Pfeiler! Brecht Pflaster!

**Balsamine.**

Sie stehen unerschüttert auf dem Pflaster.

**Tulifäntchen.**

Hör' du mich, Grandiose!

**Balsamine.**

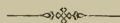
Sie schlummert taub in ihres Grabes Schooße.

**Tulifäntchen.**

Errettet mich, ihr Sterne!

**Balsamine.**

Von einem Zwerge wandeln sie zu ferne.





4.

Schmach und Verzweiflung.

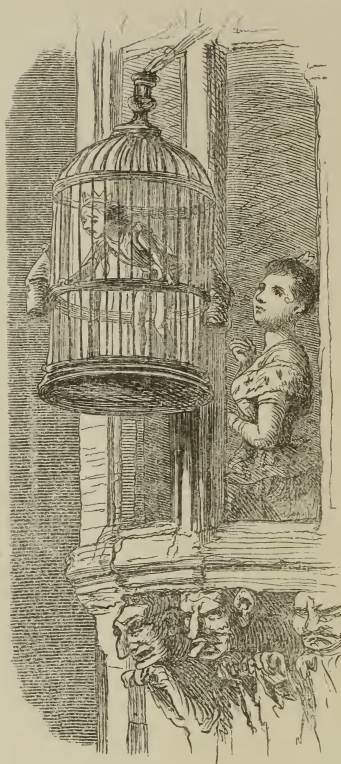


Durch die Gassen Micromona's  
Kennt es, fragt es, lamentirt es.

Weiber stehen an den Ecken,  
Nieder hängt der Strickstrumpf, müßig  
Ob dem Eifer des Gespräches,  
Polizeisoldaten suchen,  
Vetter Hinz schlägt Vetter Kunzen  
Auf die Schulter neubegierig,  
Kinder lassen ruh'n den Kreisel,  
Alles rennt, fragt, lamentirt:  
Ach, wo blieb der kleine König?  
Wo der Held, Don Tulifantchen?

Durch das Schloß von Micromona  
Kennt es, fragt es, lamentirt es:  
Trauer tragen die Hofdamen,  
Die Frau Premier-Ministrin  
Ringt die Hände pflichtbesessen,  
Schon seit vierundzwanzig Stunden  
Sitzt der Staatsrath in der Sitzung.  
Alles rennt, fragt, lamentirt:  
Ach, wo blieb der kleine König,  
Wo der Held, Don Tulifantchen?

Vor dem Schloß von Micromona,  
An dem Fenster hoch in Lüften,



Draußen mit der Schnur am Kreuze  
 Hing ein Vogel-Messing-Käfig.  
 Diesen Drahtpalast bewohnte  
 Der Prinzessin Lieblingsgimpel,  
 Bis er starb, weh' ihm! am Pipse.  
 Schadenfrohe Winde spielten  
 Mit dem Vogel-Messing-Käfig.  
 Menschenschicksal! Was ist Größe,  
 Die der edle Muth sich anträumt?  
 Vogelkäfig! Messing-Käfig,  
 In dir stak der kleine König,  
 Stak der Held, Don Tulifantchen.

Bei der gold'nen Sterne Glänzen  
 Trat zum Fenster die Prinzessin  
 Und sprach so mit höh'n'schem Worte:  
 Tulifantchen Fliegentödter,  
 Riesensieger, Mauerstürzer,  
 Wie behagt dir dieses Lustschloß?

Nichts versezte solchem Schimpfe,  
 Nichts der Held, Don Tulifantchen.  
 Starr und stolz, stumm, ohne Seufzer,  
 Schwieg der großgesinnte Jüngling.

Und sie rief voll gift'gen Hohnes:  
 Ach, der Arme hat kein Futter,  
 Darum singt er nicht wie sonst  
 Sein Trompeterstückchen kacklich  
 Von den Thätlein, die er übte.  
 Wart', ich hol' dir blanke Hanfsaat,  
 Füll' dein Schälchen dir mit Wasser,  
 Vögelchen soll mir nicht darben,

Auch Gesellschaft will ich senden,  
Meise, Zeisiglein, Zaunkönig.  
Sprach's, und schlug das Fenster zu.

Auf von seinem Folterlager  
Sprang der Held, Don Lulifantchen,  
Und sprach so zu seiner Seele:  
Klein erschufen mich die Götter,  
Aber kleinen Herzens nicht.  
Was zu thun nach solchem Tage,  
Sei gethan! Gethan zu Nacht!

Und er riß aus schwarzer Scheide  
Rasch das gute Federklingschwert,  
Küßt' es, warf es in die Tiefe.  
Schob und hob, gestemmt, mit Mühe,  
An der Fallthür seines Kerkers,  
Schweißgeneht. Aufstog das Gatter,  
Und der Held trat still zum Rande,  
Blickte fest hinab; von drunten  
Starrt' entgegen ihm der Abgrund,  
Mächtig, grauenhaft, erschrecklich.



5.

## Die Wolken.



Eine Wolke hoch am Himmel,  
Schwebend über'm Dach des Schlosses,  
Sah des Helden Sammerstand.  
Aber still! Erst muß ich sagen  
Was mir gegen Morgen, schwahend,  
Tüngst ein leichter Traum verkündet  
Von der Wolken Art und Ursprung.

Wolken sind nicht taube Dünste;  
Nicht aus dem gemeinen Wasser  
Lockt der Gluthenblick der Sonne  
Diese launenhaften Räthsel.  
Wolken sind der Seufzer Kinder!  
Aus den Seufzern, die den Menschen  
Abpreßt unfres Lebens Kargheit,  
Ballt sich der Luftfahrerinnen  
Wunderlicher Zauberchor.

Aus der Kindlein kleinem Ach  
Um versagtes buntes Spielwerk,  
Werden die gereihten Schäfchen,  
Perlenrund und Perlenblank,  
Weiße Flöckchen, die verschwinden,  
Wie sie kamen, lockerzart.

Auß dem Seufzer der Kofetten  
Um der Liebeftauber Flucht,  
Auß der Eiteln fiehem Stöhnen  
Um gefchwund'ne Gnad' und Gunft,  
Spinnen ſich die langen Streifen,  
Die ihr Alle oft am Himmel  
Stehen ſah't ſo fahl und thöricht,  
Daß ſie euch zu ſagen ſchienen:  
Selber wiſſen wir nicht recht,  
Waß wir wollen und bedeuten.

Wenn zerfleichte Unſchuld ſeufzt  
Auß der Bruſt, bedrückt von Unbill,  
Auß den Lippen, deren Noth  
Welt gemacht deß Frevels Feſthauch,  
Steigen auf die grimmiſchwarzen  
Wolken, bliß- und donnerdrohend,  
Die, den Schooß entladend, zorn'ge  
Feuerungengeu'r gebähren,  
Und dem Schelm im gold'nen Saal  
Pred'gen Millionen Teufel,  
Einen Gott dem Frommen pred'gen.

Nun kommt ihr daran, ihr dicken  
Durchgeſog'nen Sammerschläuche!  
Graue Tonnen, waſſerſchwere,  
Die, ein unermüdlich Regnen,  
Unſern Tag zum Tropfenbade  
Schaffen, unſre Welt zur Pfütze.  
Euch erzeugten Seufzer, öde,  
Ueber unſre Alltagspein,  
Ueber Noth mit dummer Klugheit,  
Und mit ſittlichen Gemüthern.

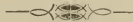
Aber weg von solchem Elend  
Zu den guten, schönen Wolken,  
Zu den Fürstinnen der Luft!  
Blank mit Silberstreifen säumt sie  
Ein der Mond, die Sonne sticht sie  
Reich mit purpurrothen Rosen,  
Und der Himmel hält mit ihnen  
Tiefes, heimliches Gespräch.

Aus den holdesten und liebsten  
Seufzern woben sich die Schönen,  
Aus den Seufzern keuscher Mädchen,  
Wenn sie schreckt des Bades Spiegel  
Mit den eig'nen süßen Reizen,  
Aus den Seufzern hoher Frauen,  
Stürzt' ein heil'ger Kampf in's Blut  
Keine jugendblüh'nde Helden;  
Aus den Seufzern edler Dichter  
Ueber Leiden, die so lieblich,  
Daß sie selbst dem treu'sten Freunde,  
Ihrem Lied, sie nicht vertrau'n;  
Dichterseufzer, Mädchenseufzer,  
Hoher Frauen heil'ge Seufzer  
Schaffen jene prachtgeschmückten  
Königinnen, hoch im Aether.

Solche gute, schöne Wolke,  
Silberblüh'nd im reinen Mondlicht,  
Sah die Noth des Helden, hörte  
Seines großen Herzens Klage.  
Und sie sprach zu sich: Hier gilt es  
Nicht verweilen! Zu der Fee  
Eil' ich, seines Lebens Schütz'rin,

Ründ' ihr an des Helden Sammer.  
Wind, mein schnelles Roß, wo bist du?

Kam herangeschnoben, pustend,  
Wind, der Hengst von feur'ger Raze.  
Damenhaft schwang sich die Herrin  
Auf des Gaules breiten Rücken.  
Auf, davon, durch alle Himmel  
Sagte sie mit ihrem Rosse,  
Also, weit nach Osten, pfeilschnell  
Ritt die silberblüh'nde Wolke.



7.

## Die Botschaft.



**A**uf der Elfenwiese, duftig,  
An dem Hügel, erlengrün,  
Wo das Bächlein plaudert lieblich,  
Lacht und scherzt das heimlich muntre  
Fest der zarten, goldnen Fee.

Denn heut' ist Johannisnacht,  
Wo der Gnom aus seinem Stollen  
Schlüpfet, und von Rapp' und Leder  
Ab den Raßenglimmer hürstet,  
Auszuruh'n vom sauren Pochwerk,  
Sizet auf der Felsenkante.  
Wo hinunter steigt der Mondmann  
Zu der Erd' und auf dem Dach' tanzt  
Mit Nachtwandlerinnen lustig,  
Wo der Salamander buhlet  
Feurig um das Fräulein Irlicht  
In dem Torf- und Mooresgrunde,  
Wo an jeder Lindenblume  
Fröhlich sich ein Schlfhchen schaukelt,  
Wo den schilfgen Strom hinabwärts  
Schwimmt der Nix mit Floß' und Schuppe,  
Wase Meerweib zu besuchen.

An dem Hügel, erlengrün,  
Auf der Elfenwiese, duftig,



In dem Kelch der rothen Tulpe  
 Saß die zarte Fee Libelle,  
 Saß das goldbeschwingte Wunder.  
 Außerst glänzend war das Fest!  
 Zu der Tulpe Füßen spielte  
 Der tonkundigen Cicaden  
 Außerwählteste Capelle  
 Stücke von den besten Meistern.  
 Ernsthaft standen Excellenzen  
 Feuerwürmer, mit den glüh'nden  
 Ordenssternen, in der Runde,  
 Flogen dann und wann galant  
 Zu den Damen, die in Lüften  
 Schwebten strahlend, reichgepußt,  
 Zu den lieblichen Libellen.  
 Diese sind des Tages nur,  
 Nachstellungen zu entgehen  
 Vor des Menschen ew'ger Tücke,  
 Argberzaubert in die Leiber,  
 Die wir seh'n um Wässer flattern.  
 Nachts, wenn anbrach Geistertag,  
 Werden Jungfräulein sie alle,  
 Schön und rosig, glanzgeauget,  
 Leichte, bunte Flügelesfen.

Kleine Päg'lein präsentirten,  
 Gnomenknäblein guter Herkunft,  
 Blüthenpunsch in Maienglöcklein;  
 Alles lacht und scherzt und tändelt,  
 Alles glüht und funkelt, schwirret  
 Um den Thron der zarten Kön'gin,  
 Um den rothen Tulpenthron.

Heiter sprach das gold'ne Wunder:  
Nun beginnt der Nacht geweihten  
Reigen, euren Thauperlantz!



Alsobald in Ordnung stellten  
Sich die lieblichen Libellen,

Faßten sich im Kreis geschlungen,  
Tanzten nach dem frohen Takte  
Der tonkundigen Cicaden  
Auf des Thaes Perlen munter  
Ringelreigen um die Kön'gin,  
Um den rothen Tulpentron.  
Sicher, ohne je zu fehlen,  
Hüpften sie von Perl' zu Perle.  
Keine Perl' zerfloß erschüttert,  
Nicht einmal erbebt' ein Perlchen  
Von dem Druck der Lilienfüße;  
Seht, so leicht sind die Libellen!  
Doch die glüh'nden Exzellenzen  
Feuerwürmer, gingen ernsthaft,  
Rund in dieses Reigens Mitte,  
Fackelträgerdienst verehend.

Aber als der Reigen kreiste  
Nun zum drittenmal mit Jubel  
Auf den mondbeblinkten Perlen,  
Kam geritten hoch am Himmel  
Auf dem Wind, dem schnellen Roß,  
Zieht die silberblüh'nde Wolke.

Also rasch war sie geritten,  
Daß der Wind selbst außer Athem  
War gekommen, und zur Erde  
Sank in's Gras mit kranker Lunge.  
In den Kreis des Festes trat sie,  
Und zur Fee der goldbeschwingten,  
Sprach die silberblüh'nde Wolke:  
Wie? du feierst frohe Feste?  
Wie? du schauft den Thauperlтанz?

Und dein Held, Don Tulifäntchen  
Steckt im Vogel-Messing-Käfig,  
Eingesperrt von der Gemahlin,  
Der Lavendelduft'gen Fürstin!  
Auf und eile! Rett' ihn! Fliege!  
Er beschloß im tapfern Herzen,  
Stürzen will er in den Abgrund  
Seinen Leib; ich hört' es selber.

Sprach's. Da klagten alle Geister,  
Denn beliebt ob seiner Tugend,  
Hochbeliebt ob seiner milden,  
Adeligen, feinen Sitten,  
In dem ganzen Sinnistan  
War der Held, Don Tulifäntchen.

Dunkel wurden vor Betrübniß  
Alle glüh'nden Excellenzen.  
Die Cicaden machten Pause,  
Zagend standen die Libellen.  
Doch die Jüngste fiel erbleichend  
Und mit leisem Schrei in Ohnmacht.  
Rosalindchen hieß das weiche  
Schöne Kind voll Sympathie.

Nur die zarte Fee Libelle  
Blieb gefast. Emporgerichtet  
In der Tulppe, sprach sie also:  
Von dem Fest etwas ermüdet,  
Flög' ich wohl nicht rasch genug  
Zu der Rettung meines Helden.  
Auf ihr Pagen, sagt dem Kutscher,  
Sagt dem rauhen Bärenvogel,

Er soll gleich die Equipage  
Mit den sechs Hirschkläfern schirren!  
Sprach's. Es rannten fort die Pagen  
Nach der Fee gewölbtem Marstall,  
Der im Wurzelwerk der Erle  
War erbaut zu eb'ner Erde.

Aus dem Kelch der Tulpe hob sich  
Jetzt die Fee, bedient von wieder  
Glüh'nd geword'nen Excellenzen,  
Wand ein grünes Kränzlein, schwebte  
Zu dem Ort, wo Rosalindchen  
Lag in Ohnmacht, weckte sie,  
Sprach süßlächelnd: Unfern Helden  
Ketten wir heut' aus dem Kerker,  
Und auch aus dem Arm der Gattin,  
Der lavendelduft'gen Fürstin.  
Nun, so gilt's, ein and'res Bräutlein  
Ihm zu geben, das wohl besser  
Stimmt zu seiner Art und Größe. —  
Sprach's. Das Kränzlein, das grüne,  
Drückte sie dem weichen Kinde  
In die blonden Ringellöckchen,  
Flüstert ihr zwei Wort' in's Ohr.  
Rosenröth' im Angesichte,  
Blickte zu der gut'gen Fee  
Auf die kleine Rosalinde.  
Lang' schon ihre stille Liebe  
War der Held, Don Tulifantchen.

Aber alle Gnomenpäg'lein  
Kamen sehr bestürzt und riefen:  
Fürstin, ach, der alte Kutscher,

Ach, der rauhe Bärenvogel  
Hat sich gänzlich übernommen  
In gestohl'nem Blüthenpunsche,  
Liegt und schnarcht im Stall, er ist,  
Fürstin, zum Exceß betrunken.  
Rief die zarte Fee Libelle:  
Er ist morgen aus dem Dienste!  
Tausendmal warnt' ich den Schlemmer!  
Endlich muß ich stiften Ordnung.

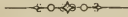
Und zur silberblüh'nden Wolke  
Sprach das goldbeschwingte Wunder:  
Sieh', so geht es mir, Cousine.  
Hättest du vielleicht die Güte,  
Diesesmal mich zu befördern?

Meine theuerste Cousine,  
Sprach die silberblüh'nde Wolke,  
Dir zu dienen, mich entzückt es.  
Komm mit deinem ganzen Hoffstaat,  
Platz für Alle hat mein Hof. —

Wind, dem schnellen Rosse, rief sie.  
Wind sprang hergestellt empor,  
Drehte sich nach Westen schleunig.  
Auf den Rücken sprang die Wolke,  
Alle glüh'nden Excellenzen  
Klammerten sich an den Schweif,  
Alle lieblichen Libellen  
Schwangen sich empor zum Halse,  
Gnomenpägelein, Cicaden  
Saßen bei den schönen Fräulein,  
Doch im Schooße der Cousine

Saß die zarte Fee Libelle,  
Und das mitleidsvolle Bräutlein.

Also, wie ein Pfeil, nach Westen,  
Nach der prächt'gen Micromona,  
Ritt die silberblüh'nde Wolke.





7.

## Seliges Ende.



In dem Vogel-Messing-Käfig,  
Welcher hing am Fensterkreuze,  
Draußen in der Ded', im Nachsturm,  
Schwindelnd hoch ob Micromona's  
Quaderhartem Straßenpflaster,  
In dem fürchterlichen Käfig,  
Stand am Rande vor dem Abgrund  
Noch der Held, Don Tulifantchen.  
Sprach: Ein unerschrock'ner Tod  
Sühnt die Schande dieses Tages.  
Nicht geziemt's, das Haupt umrauscht  
Von dem Flügelschlag der Aere,  
Bild zu prahlen in die Lüfte,  
Aber sagen darf ich kühnlich:  
Ich bin größer, als mein Leib!  
Heilen durch das letzte Mittel  
Wir die Wunden unsrer Ehre!  
So empfang', du grause Tiefe,  
Mein zerschmettertes Gebein!  
Sprach's und sprang und stürzt' und stürzte



Luftumpffiffen, tiefer, tiefer,  
Gräßlichhaltlos! Schwindeltodt!

Aber mit der ganzen Fabel  
War die silberblüh'nde Wolke  
Zust darunter angelangt.  
Zulifantchen stürzt' und stürzte  
Auf den schwanenweichsten Schooß  
In die seidenzart'sten Arme.  
Und aus Nacht zu sel'gem Schrecken  
Seine Wimpern öffnend, sah er  
Um sich, über sich, empor  
Nur in Fee Libellens Augen,  
Nur in Rosalindchens süße,  
Kleine, himmeltrunk'ne Neuglein.

Fee Libelle herzt' ihn, drückt' ihn,  
Und das Bräutlein küßt' ihn zärtlich.  
Rief der Held: Wo bin ich? Wonne!  
Bei den Deinen! sprach die Fee,  
Bei den Deinen! sprach das Bräutlein,  
Bei den Deinen! riefen alle  
Glüh'nden Excellenzen, alle  
Gnomenpägelein, es riefen's  
Alle lieblichen Libellen;  
Die Capelle musicirte.  
Und das schwirrt' und klang und glühte,  
Und das jauchzt' und tanzt' und schwärmte,

Daß nun auch den Kopf verlor,  
Daß nun auch zu schwärmen anfang  
Die jüngst so verständ'ge Wolke.  
Plötzlich kam ihr in den Sinn,  
Sich zum Palast zu verwandeln.  
Auseinander fließend zog  
Sie vier Mauern im Gebiete,  
Schlanke Säulen sproßten auf,  
Bierlich Schnörkelwerk von Dunst  
Kräuselt' an den Capitälern,  
Blaues Dach darüber hin  
Ragt' in Winkeln, mondbeglänzet,  
Auf des Windes Rücken stand  
Blank und schlank der Hochzeitpalast.

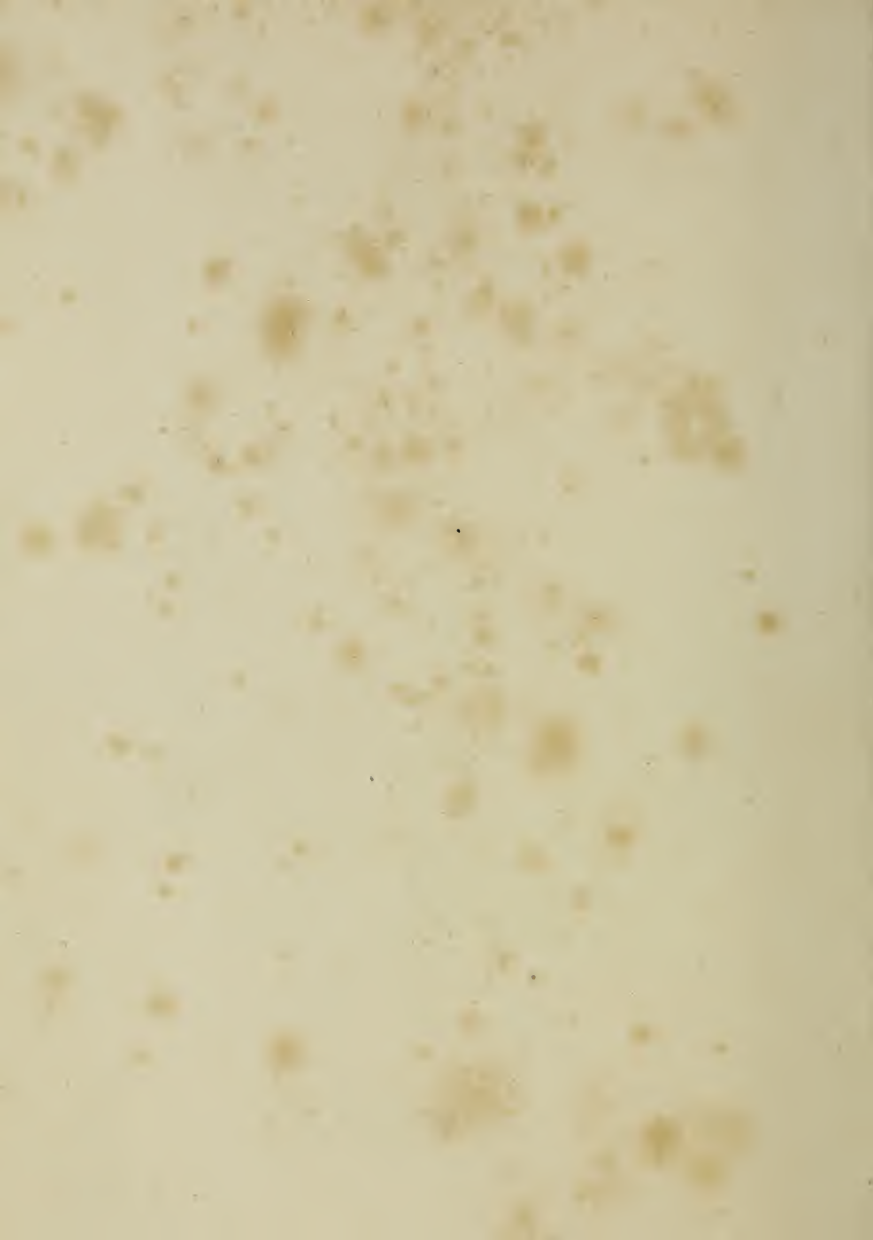
Und im Innern des Palastes  
War bereits die ganze Fabel.  
Wie aus weiter Ferne, leif'  
Rief die zarte Fee Libelle:  
Fort, nach Ginnistan! Der Held  
Hat vollendet auf der Erde.  
Uns gehört er. Ew'ge Jugend  
Kostet er nun in dem schönen,  
Traumesfel'gen, grünen, tiefen,  
Wunderblüh'nden Reich der Geister!

Auf des Windes Rücken schwebte  
Setzt empor der Wolkenpalast,

Prachtverklärt! Er schwebt und schwebte,  
Bis er schwand zum hellen Punkt,  
Bis er schwand in den Azur.

Nicht auf Erden mehr gesehn  
Ward der Held, Don Tulifantchen.





papers and specimens  
ill. Army.

6716  
AET -

114



59 Ann  
103 Kuttal  
114 Chembur

12



